

Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland Artikel 20

- (1) Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.
- (2) Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus. Sie wird vom Volke in Wahlen und Abstimmungen und durch besondere Organe der Gesetzgebung, der vollziehenden Gewalt und der Rechtsprechung ausgeübt.
- (3) Die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden.
- (4) Gegen jeden, der es unternimmt, diese Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.



hochschule macromedia
university of applied sciences

you change

Nach dem Abi zum Bachelor of Arts

Die Welt verändert sich. Gestalten Sie die Zukunft mit einem Abschluss zum Bachelor of Arts der Hochschule Macromedia.

- Staatlich anerkannt
- Hochkarätige Professoren
- Großes Industrienetzwerk
- Integriertes Auslandssemester
- Studieren auf Deutsch und Englisch
- Konsequenter Praxisbezug
- Intensives Lernen in kleinen Gruppen
- Persönliche Betreuung
- Campus in Medienmetropolen
- BAföG Anerkennung

#youchange

München
Stuttgart
Köln
Hamburg
Berlin

MANAGEMENT
MEDIENMANAGEMENT
JOURNALISTIK
FILM

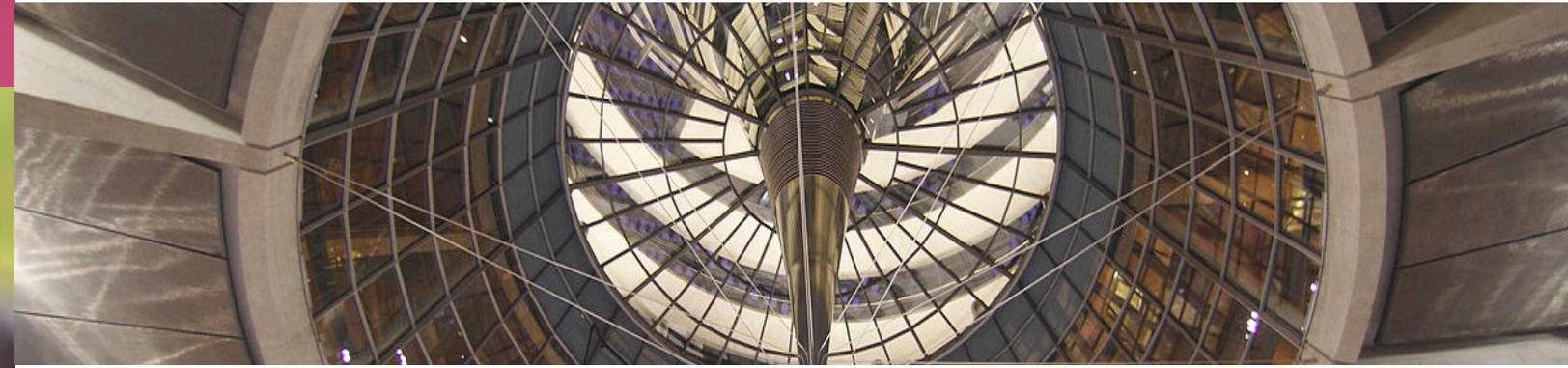


Livechat mit der Studien-
beratung auf
hochschule-macromedia.de



Infoline 0800 6227663345
(kostenlos aus dem deutschen
Fest- und Mobilfunknetz,
Montag - Freitag von 10.00 -
18.00 Uhr)

Hochschule Macromedia, University of Applied Sciences
Campus Hamburg, Gertrudenstraße 3, 20095 Hamburg, info.hh@macromedia.de
Klick rein auf [facebook.com/macromedia.hamburg](https://www.facebook.com/macromedia.hamburg)
Staatlich anerkannt und akkreditiert durch Wissenschaftsrat und FIBAA.



Editorial

„Die Macht soll handeln, nicht reden.“

Johann Wolfgang von Goethe

Egal ob man die Antike, das Mittelalter oder die Neuzeit betrachtet: Macht ist ein permanenter Begleiter, welcher seit Jahrtausenden nicht von der Seite des Menschen weicht.

Die neueste Ausgabe des „Durchblick(s)“ hat einen Begriff zum Thema, welcher seit jeher menschliches Handeln und Streben beeinflusst.

Macht ist die Fähigkeit, auf das Denken und Agieren einzelner Personen oder ganzer Bevölkerungsteile einzuwirken.

In der Gesellschaft des 21. Jahrhunderts kann in einem Industrieland wie Deutschland jeder Macht ausüben. Sei es bei Wahlen, in Gesprächsrunden oder in der Schule. Somit ist jeder in der Lage, aktiv zu handeln und für seine Überzeugungen einzutreten, statt bloß zu reden.

Wer an Macht denkt, hat vermutlich sofort den Bundestag und Politiker in eleganten Anzügen im Kopf. Auch erinnert man sich dunkel an diese bekannte Stelle aus dem Grundgesetz aus dem PGW-Unterricht, welche besagt, dass alle Macht vom Volk ausgehe. Politik und Demokratie sind das Fundament unseres Machtverständnisses. Politiker dürfen in dieser Ausgabe natürlich nicht fehlen.

Apropos Grundgesetz. Wie gut funktionieren Machtstrukturen? Welche Kritikpunkte gibt es? Welchen Einfluss haben jene Interessengruppen, welche fern von jeder demokratischen Legitimation im Verborgenen agieren? Es geht in diesem Heft nicht nur um klassische Politik, sondern auch um die Rollen der Medien und Wirtschaft.

Wer über Macht spricht, muss jedoch auch Trends berücksichtigen. Wenn sich tausende Jugendliche freiwillig

mit der gleichen Kleidung und demselben Smartphone mit der Frucht uniformieren, ist auch hier eine direkte Einflussnahme auf unsere Bedürfnisse zu verzeichnen.

Im Normalfall bekommt man die „Mächtigen“ und deren Handlungen nur selten zu Gesicht. Immer häufiger wissen wir gar nicht, wer uns beeinflusst und somit Macht auf uns ausübt. Begleitet den „Durchblick“ auf Spurensuche, welche zum Ziel hat, Machtstrukturen besser nachvollziehen und sich eine eigene Meinung bilden zu können.

Die Meinungsäußerung ist einer der bedeutendsten Aspekte individueller Macht. Sie manifestiert sich idealerweise nicht am Kontostand, sondern daran, kein Blatt vor den Mund zu nehmen und andere von seiner Meinung zu überzeugen. Auf Grundlage dieser Prinzipien erschaffen wir jedes halbe Jahr einen „Durchblick“. Gewissermaßen hat sich unser Heft zu einer der mächtigsten Institutionen unserer Schule entwickelt und dient als Sprachrohr zwischen Schülern, Eltern, Lehrern und vielen mehr.

Ich bin stolz, in den letzten drei Jahren Teil dieser Institution gewesen zu sein und hoffe, dass der „Durchblick“ auch in den kommenden Jahren ein fester Bestandteil des Schullebens bleibt. In diesen drei Jahren traf ich viele Menschen, die motiviert waren, die Macht der Worte zu nutzen. Dieses Heft lebt von Leuten, welche handeln, nicht reden.

Euer



Inhalt

03...Editorial „Die Macht soll handeln, nicht reden!“	24.....„Fernsehen macht die Dummen dümmer
06.....Gelb oder grauund die Intelligenten intelligenter“
08..... Ein Interview mit Ridwan, Mohammed	28.....Youtube bietet mehr!
.....und Shakiib	29.....Der China-Austausch 2015
11..Kommentar: „Und der Rest, der wird ersaufen	30.....Die neuen Gesichter
.....im Massengrab vom Mittelmeer	34.....Sie verlassen das Lerchenfeld
12.....Rückblick: Podiumsdiskussion am Gyle	36.....Vorhang auf und Bühne frei - Tusch
14..Kommentar: Alle Macht geht vom Volke aus...	38.....Trends 2015
16.....Macht in der Schule	40.....Lehrermode - Models zwischen
19.....Comic: OhnmachtKaffee und Kreidestaub
22.....Bitte keine Werbung einwerfen	42.....Impressum

Schulverein des Gymnasiums Lerchenfeld

Unsere Aufgabe

Die Förderung von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Lerchenfeld durch die Finanzierung besonderer Ausstattung.

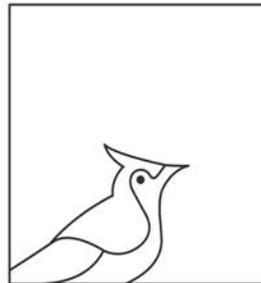
Unsere Arbeit

Unter anderem finanzierte der Schulverein

- DUDEN-Universal-Wörterbücher
- Trikots für unsere Fußball-Mannschaften
- Preise für Teilnehmer an schulischen Wettbewerben
- Sportgeräte für die Nachmittagsangebote
- Den „Durchblick“.

Unsere Finanzierung

Der Schulverein finanziert sich durch den Beitrag seiner Mitglieder und durch Spenden. Er dient gemeinnützigen Zwecken und ist auch vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.



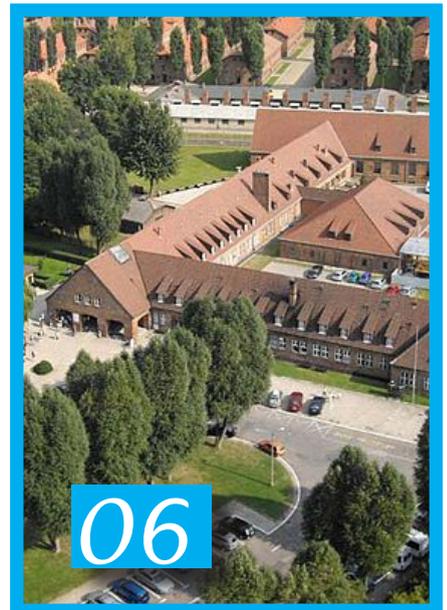
**Werden auch Sie Mitglied
und unterstützen Sie damit
die Arbeit am Lerchenfeld!**

**Wir freuen uns auf Ihre
Unterstützung!**



Schulverein des
Gymnasiums Lerchenfeld
Lerchenfeld 10
22081 Hamburg

schulverein@gyle.de



Bilder: Siehe Jew. Artikel



PREMIUM PARTNER 2015

Ihre Immobilie. Ihr Makler.

Leonhard Immobilien

Außergewöhnlich persönlich!

Mundsburger Damm 30a
22087 Hamburg - Tel. 419 24 980



Gelb od

Text: Julia Schinnenburg, Eylül Tufan

Blumen und Stacheldraht. Die Absurdität dieses Ortes ist vielleicht das, was ihn ausmacht. Auch 70 Jahre nach der Befreiung ist Oswiecim eine Stadt, die sich ihrer Geschichte nicht entziehen kann, es aber versucht.

Das wohl Auffälligste im Stammlager Auschwitz I ist der Kontrast zwischen surrealer Idylle und grauer Betroffenheit. Das zwingt einen dazu, darüber nachzudenken, ob die eigentliche Gedenkstätte einer Touristenattraktion weichen musste. Auf letzteres weisen die Massen von internationalen Touristen mit ihren Spiegelreflexkameras hin. An Orten, an denen Menschen in blau gestreiften Anzügen misshandelt wurden, tummeln sich heute Hipster, Fashionistas und Familien mit Kindern, um das beste Motiv zu ergattern. Man fragt sich, wie fünf Jahre Grausamkeit auch nach fast 70 Jahren historischer Aufarbeitung noch provozieren können. Dieser Frage sind wir nachgegangen und haben am Ort des Geschehens versucht, eine Antwort zu finden.

Wenige Kilometer entfernt vom Stammlager Auschwitz I haben wir fünf Tage gelebt, gegessen, geschlafen, gelacht und gelernt. Das Herzstück einer Vernichtungsmaschinerie in der Nachbarstadt. Im Jahre 1940 eroberten die Nazis im Rahmen ihres Überfalls auf Polen die Kleinstadt Oswiecim und begannen mit der Aussiedlung der Bewohner. Im selben Jahr wurde das Stammlager Auschwitz I (eingerrichtet in einer polnischen Kaserne) in Betrieb genommen, in dem zwischen 12000 und 20000 Häftlinge untergebracht waren. Dieses war in erster Linie ein Arbeitslager, wie es der metallene Schriftzug „Arbeit macht frei!“ am Eingangstor verspricht. Da es nötig war, das Lager zu vergrößern, wurde im Jahr 1941 mit der Errichtung des Außenlagers Auschwitz-Birkenau II begonnen. Diese Exklave gewann an Bedeutung für die Nazis und den weiteren Verlauf der Geschichte, als im Jahr 1942 die Wannseekonferenz die „Endlösung der Judenfrage“ beschließt. Das eigentliche Arbeitslager wird zum Vernichtungslager umdisponiert. Überlebende von Auschwitz erinnern sich an lautes Hundegebell, das Schreien der SS, das grelle Licht der Wachturmscheinwerfer und an den

Gestank verbrannten Fleisches bei ihrer Ankunft. Heute bezeugen das markante Tor, die Bahngleise und ein einsamer Wagon die Deportationen. Nach ihrer Ankunft wurden die Menschen selektiert. Gesunde, starke Männer und Frauen wurden zum Arbeitseinsatz gezwungen. Bestimmte Menschengruppen für medizinische Experimente ausgewählt. Als arbeits-



untauglich eingestufte Menschen wurden direkt zu den insgesamt fünf Gaskammern gebracht und anschließend verbrannt.

23 Gedenktafeln in 23 verschiedenen Sprachen erinnern heute am internationalen Mahnmal an den systematischen Massenmord an den europäischen Juden. Die nationalsozialistische Ideologie hatte das Ziel, die jüdische Bevölkerung auszurotten.

er grau

Insgesamt 1,1 Millionen Juden fielen der antisemitischen Politik der Nazis allein in Auschwitz zum Opfer. Auschwitz-Birkenau ist zum Symbol der Shoa, dem „unendlichen Leid“, geworden und hat sich in das kollektive Gedächtnis eingebrannt.

Es ist uns als Autorinnen wichtig zu betonen, dass nicht nur Juden den Verbrechen der Nazis zum Op-



fer gefallen sind, sondern auch politische Häftlinge, Asoziale, Sowjetische Kriegsgefangene, Erziehungshäftlinge, Polizeihäftlinge, Kriminelle, Zeugen Jehovas, Homosexuelle wie auch Sinti und Roma und viele andere. Die Häftlinge wurden von den Nazis in die genannten Gruppen unterteilt, was sie aber eint, ist die Tatsache, dass sie alle Menschen waren. Gerade deshalb werden die Taten der Nazis auch als „Verbre-

chen an der Menschheit“ bewertet.

Als sich die Rote Armee im Winter 1944/1945 Auschwitz näherte, schickten die Nazis die Häftlinge auf Todesmärsche, zündeten die Baracken an und verbrannten wichtige Dokumente, um die Beweise für ihre Taten zu vernichten und Spuren zu verwischen. Daraufhin flohen sie. Der minimale Teil an überlebenden Häftlingen, etwa 7000, wurde am 27. Januar 1945 befreit. Ca. 2000 Häftlinge wurden vorher in andere Konzentrationslager gebracht. Andere starben an Hunger, über die Kräfte hinausgehende Arbeit, Terror, Exekutionen sowie durch die Lebensbedingungen im Lager, Krankheiten und Epidemien, Strafen, Folter und verbrecherische medizinische Experimente. Wieder andere fanden ihren Tod auf den Todesmärschen. Diese historischen Fakten sind den meisten bekannt, sich eine Vorstellung von dem zu machen, was diese aber bedeuten und wie groß sie wirklich sind, ist praktisch unmöglich. Genau aus diesem Grund haben wir, 15 Schülerinnen und Schüler der S2, uns dazu entschieden, an der Seminarreise nach Auschwitz teilzunehmen. Gemeinsam mit der Organisation YFU (Youth For Understanding) und damit 15 Austauschschülern aus insgesamt 13 Ländern, die alle ein Auslandsjahr in Deutschland machen, sind wir im Mai dieses Jahres nach Oswiecim gereist. Begleitet wurden wir von Herrn Brückner und drei YFU Betreuern aus drei verschiedenen Ländern. Ziel der Reise war es, sich über den Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust auszutauschen. Nach dem Grundsatz „Wer sich an die Geschichte nicht erinnern kann, ist verdammt sie zu wiederholen“ (Zitat von George Santayana, US-amerikanischer Philosoph und Schriftsteller) haben wir versucht, so viel wie möglich zu erfahren und mitzunehmen, um unser Wissen und unsere Erfahrungen weiterzugeben. Und das international.

Wir haben gelernt, dass es nicht nur gelb oder grau gibt, sondern auch diese Farben miteinander vereinbar sind. Auch an einem Ort wie Oswiecim geht das Leben weiter... Damit gehören auch die Touristen dazu. Und auch der Löwenzahn hinterm Maschendrahtzaun.

„würde ich viel ändern.“
Anonym



Ein Interview mit Ridwan, Mohammed und Shakiib

Oder auch: Wie man 2 Jahre flieht und trotzdem noch lacht
Ein Interview von Eylül Tufan, Selim Aras und Julia Schinnenburg

Artikel: Eylül Tufan, Julia Schinnenburg, Selim Aras

Seit Monaten halten die Meldungen über Flüchtlinge und Flüchtlingspolitik in den Medien an: Boots-katastrophen im Mittelmeer, Flüchtlingszahlen sowie Debatten über Gesetzesänderungen und Willkommenskultur. Währenddessen nehmen Menschen Todesgefahren auf sich, um Europa zu erreichen: Seit Anfang des Jahres sollen mehr als 100.000 Menschen über das Mittelmeer geflohen sein. 54.000 sind an der Südküste Italiens, 48.000 in Griechenland, 920 in Spanien und 91 weitere in Malta angekommen (Januar - Juni 2015). Auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge erreichen die Grenzen Europas. 1300 leben derzeit in Hamburg. Im Jahr 2010 nahm der Kinder- und Jugendnotdienst (KJND) Hamburgs noch 115 minderjährige Flüchtlinge in Obhut. Im Jahr 2014 waren es 878. Auch in der Nachbarschaft unserer Schule wird eine Erstversorgungseinrichtung für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge aufgebaut. Aus diesem aktuellen Anlass hat sich der Durchblick mit Ridwan, Mohammed und Shakiib getroffen. Drei fußballbegeisterte Jugendliche, die alleine von Somalia nach Deutschland flüchteten. Wir trafen uns mit ihnen und ihrer Betreuerin Carmen zum Interview.

Durchblick: Wie alt seid ihr?

Ridwan und Shakiib: 17

Mohammed: Ich bin der Älteste hier und bin gerade 18 geworden.

Ridwan: Ich werde ja auch bald 18, noch diesen Monat.

Durchblick: Wie lange seid ihr schon hier in Deutschland?

Ridwan: 1 ½ Jahre und das nur in Hamburg.

Mohammed: Ja, ich auch ungefähr so.

Shakiib: Ich bin erst 9 Monate hier und auch nur in Hamburg, aber am Anfang erstmal in der Feuerbergrstraße. Da ist eine Erstversorgungseinrichtung.

Ridwan und Mohammed: Ja, stimmt da waren wir auch.

Durchblick: Ihr kommt ja alle drei aus Somalia. Warum seid ihr geflohen?

Alle: Weil bei uns Krieg herrscht.

Shakiib: Das sind eigentlich ausschließlich nur Religionskriege.

Durchblick: Wie lange seid ihr geflohen und durch wie viele Länder seid ihr gekommen?

Mohammed und Shakiib: Wir haben zwei Jahre gebraucht und wir sind durch Äthiopien, den Sudan, Lybien und Italien gekommen.

Ridwan: Ich nicht. Ich bin in Malta gewesen, als ich über das Meer rüber war.

Durchblick: Gibt es noch einen anderen Weg?

Ridwan: Nein. Eigentlich gehen alle diesen Weg. Es gibt zwar noch einen, aber der zählt nicht. Der ist viel zu lang.

Durchblick: Hier wird in den Medien viel über die Überfahrten aus Lybien berichtet. Wie waren die für euch?

Shakiib: Ich bin eine Woche auf einem kleinen Boot ohne Essen und Trinken mit über 100 Leuten gefahren.

Mohammed: Bei mir war das ähnlich, aber mir ist noch aufgefallen, dass eigentlich niemand auf diesem Boot gesund war.

Ridwan: Bei mir sind drei Menschen an Bord gestorben. Und ich glaube, wir waren nicht ganz eine Woche unterwegs. Als wir dann endlich von dem Schiff aus Malta gerettet wurden, waren wir einfach nur glücklich, dass wir noch leben.

Durchblick: Was ist dann passiert?

Mohammed: Wir haben in einer Kirche geschlafen und dann wurde ich nach Deutschland gebracht.

Ridwan: Ich wurde ins Gefängnis gebracht. Für

fünf Monate, weil ich keine Dokumente hatte. Ich wurde auch in Libyen verhaftet und eingesperrt, aber ich konnte ausbrechen. Und in Malta hat mich dann eine Organisation mit nach Deutschland genommen. Jetzt bin ich hier.

Durchblick: Als man euch gesagt hat, dass ihr nach Deutschland gebracht werdet, was habt ihr euch da vorgestellt?

Ridwan: Gar nichts. Ich wollte einfach nur weg!

Durchblick: Wie war es dann für euch in Deutschland zu sein?

Ridwan: Es hat lange gedauert sich einzuleben. Wir mussten ja erstmal Deutsch lernen und ein bisschen die Kultur kennenlernen.

Durchblick: Ihr sprecht alle wirklich sehr gut deutsch. Habt ihr denn deutsche Freunde gefunden?

Mohammed: Nein. Wir gehen ja nur in Ausländerklassen und sind eigentlich nur unter uns. Ich hab zwar mal Fußball im Verein gespielt, aber dann war der Winter mir ein bisschen zu kalt.

Shakiib: Es ist wirklich schwierig, Deutsche kennenzulernen. Wir haben viele Freizeitaktivitäten von der Schule aus, aber, wie Mohammed meinte, immer nur unter uns.

*Durchblick: Was haltet ihr denn von den Deutschen? Ihr habt ja sicher mitgekriegt, dass in letzter Zeit viel darüber geredet wird, ob und wie viele Flüchtlinge man aufnehmen sollte. Und es gibt Menschen, die dafür sind, euch zurückzuschicken.*

Ridwan: Bis jetzt haben uns hier alle geholfen und es waren auch alle nett zu uns. Also, eigentlich

„würde ich, wie es sich jeder vornimmt, für Gerechtigkeit und Freiheit kämpfen.“

Anonym

denken wir nur Gutes über sie. Uns sind auch die viel wichtiger, die uns helfen, als die, welche uns nicht haben wollen.

Durchblick: Wollt ihr zurück nach Somalia?

Ridwan: Nein, ich will auf jeden Fall hierbleiben. Wenn ich kann, dann hole ich meine Familie nach, aber ich will hier bleiben. Mein Asylantrag wurde vor kurzem genehmigt.

Durchblick: Herzlichen Glückwunsch!

Mohammed: Ich würde wieder zurückgehen, wenn kein Krieg mehr wäre.

Shakiib: Obwohl ich ja noch nicht so lange hier bin (seit neun Monaten, die Redaktion), will ich auch hierbleiben. Ich mag Deutschland.



Bildnachweise: Alchemist-hp (Hintergrund), Julia Schinnenburg (Gruppe), Vito Manzari (vorige Seite)

Durchblick: Stimmt das eigentlich, dass wir Europäer für euch alle gleich aussehen?

Alle: Jaaa, ihr seid am Anfang für uns einfach nur weiß gewesen. (lachen)

Durchblick: Ist euch etwas aufgefallen an den Menschen, die hier leben? Ist etwas ganz anders als in eurer Heimat?

Radwin: Ja, in Somalia leben eigentlich nur Somalis. Hier leben ganz viele Menschen aus unterschiedlichen Ländern zusammen.

Durchblick: Was sind eure Ziele?

Ridwan: Ich will erstmal meinen Realschulabschluss machen und dann Geld verdienen.

Mohammed: Wir sind ja gerade alle dabei, unseren Realschulabschluss zu machen. Das will ich schaffen und vielleicht kann ich ja auch probieren, das Abitur zu machen.

Shakiib: Wenn ich meinen Realschulabschluss mache, dann will ich Automechaniker werden.

Durchblick: Geht ihr manchmal auf Partys?

Ridwan: Wir gehen eher ins Kino.

Durchblick: Was habt ihr als letzten Film gesehen?

Mohammed: Der Kaufhauscop.

Durchblick: Wie war der?

Carmen (Betreuerin): Besser, als ich dachte. (Alle lachen)

Mohammed: Ja, der war wirklich ganz gut.

Durchblick: Gibt es etwas, was ihr euch wünscht?

Alle: Wir hätten gerne mehr deutsche Freunde. Vor allem würden wir gerne mit ihnen Fußball spielen.

Carmen: Noch ein kurzer Satz zu der Erstversorgungseinrichtung bei eurer Schule: Seid neugierig, traut euch und geht auf die Jugendlichen zu. Die freuen sich. Vielleicht kann man ja mal zusammen Fußball spielen.

Ein Kommentar der Autoren:

Für alle Beteiligten wäre es gut, gemeinsame Interessen als Möglichkeit zu sehen, Brücken zu bauen. Die zukünftige Erstversorgungseinrichtung in der Nachbarschaft unserer Schule bietet Chancen, in Dialog zu treten und sich gegenseitig kennenzulernen. Ein Miteinander ist erstrebenswerter als ein Nebeneinander.

Buchtipp: „Im Meer schwimmen Krokodile - Eine wahre Geschichte“ (2011, München)

„Und der Rest, der wird ersaufen im Massengrab vom Mittelmeer“

(Die Toten Hosen, „Europa“)

Text: Eylül Tufan

Am 19. April 2015 ereignete sich das bis jetzt größte Bootsunglück im Mittelmeer: Ein Flüchtlingsboot kenterte etwa 200 km vor der Küste von Lampedusa. Vermutlich ertranken 800 Menschen, lediglich 28 konnten gerettet werden.

In den folgenden Tagen und Wochen konnte man dieselben Artikel in den Zeitungen lesen, wie sie schon im Vorjahr geschrieben wurden. Politiker äußerten wieder ihre Bestürzung und forderten eine Zusammenarbeit der EU-Länder, um eine solche Tragödie zu verhindern. Europa dürfe nicht seine Augen verschließen. Und trotzdem schläft Europa weiter, hält seine Augen fest verschlossen.

Eine Öffnung von legalen Zuwanderungswegen würde das Flüchtlingssterben vor den Küsten Europas mindern. Bisher gibt es für Flüchtlinge, die von Afrika aus in See stechen, nur den tödlichen Weg über das Mittelmeer. Um aber zu erkennen, dass die Maßnahmen der EU, Schlepperboote zu zerstören und Flüchtlingsboote sicher zurückzuführen, praktisch sinnfrei sind, bedarf es nicht viel: Die Menschen setzen ihr Leben aufs Spiel, um Europa zu erreichen. Es hält sie nichts davon ab, dieses auch ein zweites oder drittes Mal zu tun. Auch die Zerstörung von Schlepperbooten nicht.

2013 wurde das Seenotrettungsprogramm „Mare Nostrum“ (= unsere Meere), das etwa 100 000 Menschen das Leben rettete, ins Leben gerufen. „Mare Nostrum“ hatte zum Ziel, Boote aufzuspüren und zu nahegelegenen Häfen zu eskortieren. Die Kosten in Höhe von rund 9 Millionen Euro pro Monat wurden von Italien alleine getragen. Im November 2014 wurde „Mare Nostrum“ durch „Triton“ ersetzt. Die Seemission der EU-Grenzschutzagentur Frontex soll vor der Küste Italiens patrouillieren, die Grenzen kontrollieren und gegen Schlepper vorgehen. Die Kosten belaufen sich auf monatlich 2,9 Millionen Euro.

Die Operation „Poseidon Sea“ (ebenfalls unter Frontex) sorgt im östlichen Mittelmeer für eine Verhinderung illegaler Einwanderung und grenzübergreifender Kriminalität von der Westküste der Türkei und von Ägypten in Richtung Griechenland und Italien. Die Operation läuft noch bis September 2015 mit

einem Budget von rund 5,3 Millionen Euro.

Um wirklich Menschenleben im Mittelmeer zu retten, müsste ein Programm wie „Mare Nostrum“ wieder aufgenommen und finanziell richtig unterstützt werden.



Denn im Gegensatz zu „Triton“ oder auch „Poseidon“ suchte „Mare Nostrum“ aktiv nach Flüchtlingen im Mittelmeer.

Wenn man sich diese Pläne der EU anschaut, fragt man sich schnell nach dem verfolgten Ziel: Besteht es etwa darin, wirklich Menschen vor ihrem Tod zu bewahren oder Flüchtlinge von den Grenzen Europas fernzuhalten?

Eine Frage schwebt über allem und wird doch vermieden: Ist die EU überhaupt bereit Flüchtlinge aufzunehmen? Heidrun Frieze (Ethnologin) sagte hierzu im Jahr 2009: „Lampedusa ist ein Testgelände für unsere Selbstdefinition als Europäer, für unser Verständnis von Europa.“ Vor einer eindeutigen Beantwortung dieser Frage wird sich aber gesträubt.

Europa befindet sich in einer Dilemmasituation: Die Aufnahme aller Flüchtlinge ist keine langfristige Lösung und die weitere Abschottung Europas schon gar nicht. Und trotzdem muss die EU verhindern können, dass tausende Menschen vor den Grenzen Europas ertrinken.

Weder Zäune noch Mauern werden die Menschen davon abhalten können, weiter ihr Leben zu riskieren, um das gelobte Land Europa zu erreichen. Aktives Nicht-Sehen ändert daran nichts.

Ich möchte mich nicht vor meinen Enkelkindern verteidigen müssen, wie ich es zulassen konnte, dass tausende Menschen im Mittelmeer sterben mussten.

„würde ich mehr Geld in Forschung stecken, um mit den neu gewonnenen Kenntnissen anderen Ländern zu helfen.“

Lars Unruh 10b

Rückblick: Podiumsdiskussion am Gymnasium Lerchenfeld

Wer übt welche Macht in Politik und Gesellschaft aus? Welchen Einfluss hat die Politik? Wie mächtig fühlen sich eigentlich Bundestagsabgeordnete? Und welchen Stellenwert haben die Medien?

Diesen und weiteren Fragen gingen im Rahmen einer Podiumsdiskussion die Bundestagsabgeordneten Marcus Weinberg (CDU) und Johannes Kahrs (SPD) sowie der Journalist Frank Drieschner (die ZEIT) und die beiden Redakteure des Durchblick, Eylül Tufan und Dario Sormaz, in der Mehrzweckhalle des Lerchenfeld nach, an der alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 10 und 11 teilnahmen.

Es entwickelte sich eine spannenden Diskussion, die im Anschluss auch durch Fragen aus dem Plenum ergänzt wurde. Einige Impressionen haben wir hier für euch zusammengestellt.



Bilder: Gymnasium Lerchenfeld



Hier findet sich das Video zur Veranstaltung



Alle Macht geht vom Volke aus...

Text: Dario Sormaz

Dieser bundespolitische **Grundsatz** ist jedem Schüler aus dem Unterricht bestens bekannt. Wenn bunte **Wahlplakate** die Einkaufsstraßen der Republik verziern, wir am Zeitungsstand die Qual der Wahl haben oder in der Gesprächsrunde im Fernsehen heftig diskutiert wird, fühlen wir uns an jenen Artikel 20 erinnert. Doch in letzter Zeit beginnt das **demokratische Selbstverständnis** in vielen Teilen der Welt zu erodieren. Umstrittene und streng geheime **Freihandelsabkommen**, neue Dimensionen von Gewinnen der Shareholder und sich stetig vergrößernde finanzielle sowie **soziale Gefälle** trüben das Bild demokratisch legitimierter Macht. Ziehen wirklich unsere Volksvertreter die Fäden? Welchen **Einfluss** haben global agierende Konzerne auf dessen Entscheidungen? Wie reagiert die breite Bevölkerung auf die Tendenzen von **Intransparenz** und **Machtverflechtungen**?

In unserer **globalisierten** und technologisierten Welt ist für jeden etwas dabei. Nie zuvor gab es so viele Kontroversen über existenzielle Themen, welche einer derart breiten **Masse** zugänglich waren.

Politische und soziale Unruhen reichen von Europa bis an die Ränder Asiens. Junge **hochqualifizierte** Spanier, Italiener oder Portugiesen fühlen sich - unter den Folgen der Finanzkrise leidend - gleichermaßen von ihren Regierungen im Stich gelassen wie wissenshungrige junge Syrer, welche in einem komplett **destabilisierten** Land aufwachsen müssen.

Der DAX vermeldet verlässlich neue **Rekordzahlen**, das BIP steigt und Unternehmen erzielen seit der Deregulierung wachsende **Gewinne**. Alle Zeichen stehen auf Wachstum und Wohlstand. Stolz verkündet die Regierung regelmäßig die sinkenden **Arbeitslosenzahlen** und die überragende Exportstärke. Gleichzeitig vergrößert sich das Risiko der Altersarmut kolossal, der Arbeitsalltag führt nicht selten zum **Burnout** und **Löhne** steigen nicht parallel zur wirtschaftlichen Entwicklung.

Diese Dezimierung sozialer Komponenten resultierte in ein Deutschland, welches sich in ein **neoliberales** System eingegliedert hat, das nach dem Grundsatz „Fressen oder gefressen werden“ funktioniert.

Egal ob Schwarz-Gelb mit dem satirisch kritisierten „Mövenpick-Gesetz“ oder Rot-Grün mit der Einführung des **Niedriglohnssektors**. Es scheint, als würden sich Volksvertreter und Industrielle gelegentlich zum Abendessen treffen. An solch einem Abend wird der **Artikel 20** vermutlich keine große Beachtung erhalten.

Wer sich heutzutage gerne über den Machtgebrauch aufregt, hat es, wie die Fülle an **kontroversen** Themen zeigt, leicht. Diejenigen, die sich hingegen zurückhalten, wenn es um Meinung und die Benennung von Missständen in der Gesellschaft geht, brauchen sich nicht zu sorgen. Es war **nie** einfacher, sich über **heikle Themen** nicht aufzuregen. Fühlt man sich beim Verfolgen der neusten Flüchtlingsdebatte unwohl, kann man einfach ein Programm weiter schalten oder die App wechseln und genüsslich über die Fashion-Fehlgriffe von Promis lästern, die man nie zuvor gesehen hat. **Ablenkungsmedien** sind omnipräsent und weiter auf dem Vormarsch.



Das Verhältnis zwischen Unterhaltung und politischer Bildung hat sich zugunsten des zuerst genannten Begriffs gewandelt. Wer hat Schuld an dem zunehmenden Aufkommen von partizipatorischer **Lethargie**? Drei für die Demokratie unerlässliche Instanzen sind im engeren Kreis der **Verdächtigen**.

1. **Politische Handlungsträger:** Das Volk wird zunehmend von systemrelevanten Entscheidungen mit weitreichenden Konsequenzen isoliert. Die Geheimdienste dürfen weiterhin nach Belieben **Grundrechte** außer Kraft setzen, wenngleich dieser Verstoß gegen die informationelle **Selbstbestimmung** einem Großteil der Bevölkerung widerstrebt. Die Freihandelsabkommen **TTIP und CETA**, welche unsere Lebensweise maßgeblich beeinflussen werden, diskutieren wenige Politiker und Industrielle unter **Ausschluss** der Öffentlichkeit. Wenn alle Macht vom Volke ausginge, würde man es Konzernen nicht ermöglichen, in Europa Genmanipulation, Fracking und **Milliardenklagen** zulasten der Steuerzahler, sollten Unternehmensgewinne niedriger ausfallen als prognostiziert, gegen parlamentarische **Mehrheiten** zu erzwingen.

Längst existiert eine **Symbiose** zwischen Politik und Wirtschaft, welche demokratisch legitimierte **Machtkonzepte** ignoriert. Dies verdeutlicht auch ein Blick auf die Folgen der Finanzkrise, welche noch immer große Teile Europas lähmen. Während die griechische Bevölkerung zunehmend **verarmt**, fließen **Milliardenkredite** an die großen Finanzinstitute des Krisenlandes. Die Hilfszahlungen kommen nicht dort an, wo sie tatsächlich gebraucht werden. Somit belohnen politisch fragwürdige Entscheidungen ausgerechnet die **Institutionen**, welche der Krise überhaupt Dynamik verliehen haben. Ein Zitat von William Shakespeare könnte nicht aktueller sein: „Der Größe **Mißbrauch** ist, wenn von der Macht sie das Gewissen trennt.“

Doch nicht nur die Politik ist im Umgang mit ihrer **Verantwortung** und Machtposition zu kritisieren. Auch die Medien verlieren zunehmend den Blick auf das Wesentliche.

2. **Die Medien:** Der faule Grieche reiße sich die Renten der hart arbeitenden Mittelschicht unter den Nagel! Diese bewusst fehlerhafte Unterstellung findet sich in nahezu jeder Ausgabe des **meistverkauftesten** Boulevardblatts Deutschlands. Dass die Kredite in die Banken fließen und eben nicht die **Nachfrage** der verarmten Bevölkerung ankurbeln, wird von diesem nicht thematisiert.

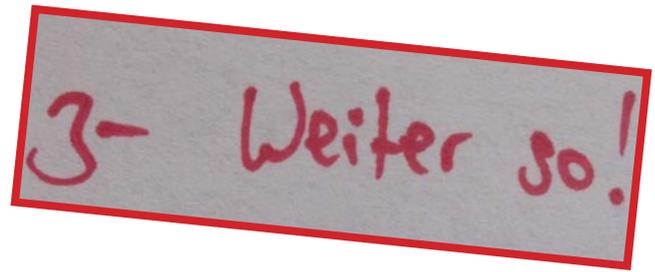
Auch nach dem schrecklichen Flugzeugunglück im März ist das Agieren der Medien fragwürdig. Um viel **Sendezeit** zu füllen und die Aufmerksamkeit der Re-

zipienten zu **kanalisieren**, wird jeder zu dem Unglück befragt. Selbst die Ex-Frau eines Fußballspielers.

Anstatt den Fall sachlich aufzuklären und den Hinterbliebenen ein ruhiges Trauern zu ermöglichen, äußert sich das halbe **Dschungelcamp** zu der Tragödie. Anstatt dem klassischen Mittel zum Zweck und einer erkenntnislosen Berichterstattung könnte man stattdessen anderen wichtige Themen Aufmerksamkeit schenken. Jedoch bleiben Meldungen über andere Themen wie das **Massensterben** im Jemen und umstrittene Todesstrafen außen vor. Die Medien isolieren sich von jeder Art von politischem Versagen, damit nicht jemand gegen die eben thematisierte Symbiose aufbegehrt. Vielleicht gab es auch hier ein genüssliches Abendessen. Jedenfalls kann das **Volk** nicht Grundlage aller Macht sein, wenn es nicht vollständig informiert ist. Solange die O-Töne von Z-Promis **Aufstände** in Fernost überlagern und Zickenteror in der Modelvilla zur besten Sendezeit läuft, wird sich an diesem **Misstand** nichts ändern.

3. **Wir:** Die Gesellschaft ist als Ganzes gesehen in der Lage, die wichtigsten Bedürfnisse zu erfüllen. Wir hungern nicht und gönnen uns hin und wieder etwas Schönes. Da es uns gut geht, sehen wir keinen **Handlungsbedarf**. Es wird angenommen, dass sich die Politik gut um uns kümmert und wir auch weiterhin in einem wohlständigen, sicheren Land leben. Jedoch muss diese allgemein zufriedene **Lethargie** überwunden werden, damit tatsächlich ein kollektives **Wohlergehen** eintreten kann, welches langfristig gedacht ist und auch Aspekte der **Nachhaltigkeit** beeinflusst.

Es ist eine beunruhigende Erkenntnis, dass dieser zweite Absatz des zwanzigsten Artikels heute an **Stellenwert** eingebüßt hat. Auch wenn es uns in einer kurzfristig gedachten Dimension einigermaßen gut geht, dürfen wir nicht das Resultat eines langen **historischen Prozesses** vergessen, das sich **Herrschaft** vom Volk für das Volk nennt. Im Gegensatz zu Aufsichtsräten und Bankern sind wir **demokratisch** dazu legitimiert, von unserer Macht Gebrauch zu machen. Es liegt in **unserer Hand**, den kommenden Generationen ein intaktes demokratisches System zu vermachen. Der Philosoph **Platon** bringt es auf den Punkt: „Der Zugang zur Macht muss Menschen vorbehalten bleiben, die nicht in sie **verliebt** sind.“



Macht in der Schule

Text: Jürgen Pannecke

Macht hat viele Erscheinungsformen. Lehrer z.B. haben die Macht über das Was und Wie des Unterrichts. Sie können mit der Macht des Wortes mehr oder weniger überzeugend loben und tadeln. Schüler haben Macht durch ihre schiere Zahl und durch subtile oder weniger subtile Formen der Störung.

Aber vor allem sind die Zensuren Macht.

Das Besondere an dieser Form der Macht besteht nun darin, dass sie sich nicht offen als solche zu erkennen geben darf. Die offizielle oder, wie man in der Soziologie sagt, die formale Seite der Zensur ist bekanntlich die Beschreibung einer Leistung. Hänchen hat seine Vokabeln fleißig gelernt und kann sie auch aufsagen, sehr gut. Liese hat ihren Vortrag nicht vorbereitet und stottert sich durch ihr Thema, mangelhaft. Damit es nicht jedem Lehrer überlassen bleibt, nach welchen Maßstäben diese Bewertungen erfolgen, sind sie formal und für jeden einsehbar zum Beispiel in den Lehrplänen festgelegt. Die kann jeder lesen, da wir in einem Rechtsstaat leben, auch jederzeit protestieren, wenn der Verdacht besteht, dass sie nicht eingehalten wurden. Im Abitur wird jede Zensur von drei Lehrern überprüft, damit es keine Abweichungen von den Vorgaben gibt. Das kaum ein Schüler sich die Mühe des Nachlesens macht und dazu auch keine Pflicht, sowenig wie die Pflicht, zur Wahl zu gehen, besteht, steht auf einem anderen Blatt.

Was hat das mit Macht zu tun?

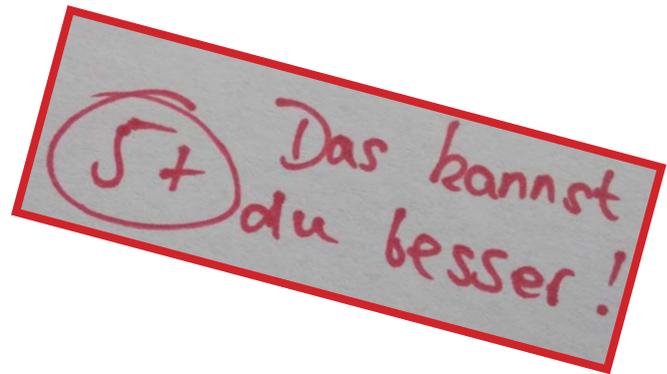
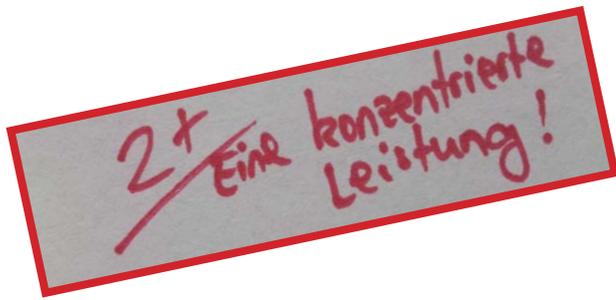
Erziehung ist die größte Zumutung, die man Menschen antun kann. Verlangt wird nicht weniger als eine Veränderung der Person. Der Schüler soll bestimmte Daten über Endmoränen, binomische Gleichungen oder die unsichtbare Hand bei Adam Smith nicht nur speichern und bei Bedarf wiedergeben können, sondern er soll sich auch noch in die Lage versetzen, darüber Gedanken zu produzieren, zum Beispiel wie das Eine mit dem anderen zusammenhängt oder welche Folgen zu erwarten sind.

Das ist nicht einmal Strebern einsichtig, sie tun aus Charakterlosigkeit nur so, als interessiere es sie. Die meisten Schüler haben indes gelernt, interessiert zu wirken und in taktisch richtiger Weise zu reagieren. Da Macht nach Max Weber das Vermögen ist, andere dazu zu bringen, das zu tun, was man von ihnen möchte, ist jeder Lernerfolg also ein Ergebnis praktizierter Machtausübung. Der seltene Fall des von seiner Sache begeisterten Lehrers, der möglicherweise sogar in der Lage ist, diese Begeisterung auf die Schüler zu übertragen, wäre demnach eine Form der sogenannten charismatischen Macht. Die in jedem Fall wirksame Form der Macht, die den Lehrer dazu anhält, das Beschriebene zu praktizieren, ist sein Gehalt.

Das alles ist nicht schlimm oder besorgniserregend, es ist so und es ist gut, solange der Laden läuft.

Das zweite Gesicht der Macht durch Zensuren, das jeder kennt, über das aber keiner spricht, ist ihre Funktion als Strafe oder Belohnung für Verhalten, das nichts mit der Leistung zu tun hat. Egon sagt mit Abstand die klügsten Sachen und liest auch ganze Bücher, benimmt sich aber wie eine offene Hose. Nur die Drohung, die ihm eigentlich zustehende Eins nicht zu geben, kann ihn möglicherweise ein wenig bändigen. Ist ihm auch das egal, ist die Schule in seinem Fall machtlos. Das umgekehrte Beispiel ist die brave Doris, die immer ihre Hausaufgaben hat und sich immer meldet, aber die einfachsten Zusammenhänge auch nach der dritten Erklärung nicht versteht. Im Zeugnis steht gut.

Die schwer zu verstehende Pointe dieses auf den ersten Blick ungerechten Zustandes ist ihre Notwendigkeit. Wir brauchen beides. (Der zweite Teil der Pointe ist die Unsinnigkeit von Kopfnoten, siehe dazu den folgenden Text.) Das zu erklären fehlt hier aber der Raum, außerdem ist die Missverständlichkeit schon so groß genug. Deshalb distanzieren mich zur Sicherheit von den



vorstehenden Überlegungen, war nur so eine Idee, die auch nicht von mir stammt.*

*Diese Überlegungen folgen der sogenannten Systemtheorie von Niklas Luhmann. Um die zu verstehen, muss man allerdings 10 Jahre seiner Lebenszeit lesend investieren, also lasst es lieber. Von dem wichtigsten lebenden Vertreter dieser Denkart, André Kieserling, stammt der folgende Text

Noch einmal: Kopfnoten

Von André Kieserling (Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, 20. Oktober 2002, S.68)

Viele Institutionen der modernen Gesellschaft – man denke nur an die Staatsräson, an die Profitmaximierung oder an die wertfreie Sozialwissenschaft – hat man unter dem Gesichtspunkt ihrer Distanz zur Moral beschreiben. Mit denjenigen Bewertungen, die unter politischen, wirtschaftlichen oder wissenschaftlichen Gesichtspunkten angebracht sind, stimmen diejenigen der Moral nicht überein.

Es spricht für die Modernität unserer Schulen, daß auch sie mit dieser modernen Inkongruenz der Bewertung zu-recht kommen müssen. Auch sie müssen die Werturteile, auf die es ihnen ankommt, von den Werturteilen der Moral unterscheiden. Wenn das Wort "Endmoräne" die richtige Antwort ist, dann wird sie nicht dadurch falsch, daß der Schüler sie in die Klasse ruft, ohne sich vorher zu melden. Was für die Antworten zutrifft, das gilt auch für die, die sie geben: Der gute Schüler, dem alles so leicht fällt, daß er niemals abschreiben muß, mag eben darum als Klassenkamerad wenig taugen, und ebenso kann der schlechte Schüler sehr wohl ein solcher sein, der es an Höflichkeit und Respekt vor den Lehrern nicht fehlen läßt. Hier wie dort müssen die Lehrer in der Lage sein, zwischen pädagogischer und moralischer Bewertung zu unterscheiden.

Entsprechend unterscheidet man zwischen Fachnoten und Kopfnoten. Daß diese beiden Noten nicht dasselbe Gewicht haben, das geht schon daraus hervor, daß man die

Kopfnoten nicht nur einführen, sondern auch abschaffen, wiedereinführen und wiederabschaffen kann. Abgeschafft wurden sie unter dem Eindruck der Studentenbewegung und ihrer Polemik gegen die sogenannten Sekundärtugenden, die freilich eine Verwechslung von Gespräch und Gesellschaft beging: Gespräche, nicht Gesellschaften, werden durch die Unaufmerksamkeit von Teilnehmern oder durch deren unpünktliches Eintreffen gestört. Unterdessen wird denn auch über die Wiedereinführung der Kopfnoten diskutiert. Die Bereitschaft, sich an dieser Diskussion zu beteiligen, setzt aber heute wie damals voraus, daß man bereit ist, eine sehr gewagte Prämisse zu akzeptieren. Sie besagt, daß es eine auch gesprächsmoralische Bewertung des Verhaltens von Schülern nur entweder geben oder nicht geben kann.

Gewagt ist diese Alternative darum, weil sie an den Schülern vorbeigeht. Nach deren Meinung kann es auf das Sein oder Nichtsein der Kopfnoten schon darum nicht ankommen, weil der Lehrer das Thema der Kopfnoten auch bei der Entscheidung über die Fachnoten im Auge behält. In der Gesprächskultur der Schüler wird über die Trennbarkeit von pädagogischer und moralischer Bewertung nicht lange verhandelt. Sie gilt als unmöglich. Man kann denn auch auf Pausenhöfen nicht kommunizieren, daß ein Lehrer, den man massiv gestört hat, sich davon bei der Notengebung nicht irritieren läßt. Alle Warngeschichten, die hier ausgetauscht werden, belegen das Gegenteil. Diese Kultur des Verdachts geht ihrerseits an den Lehrern und an ihrem Bemühen um sachgerechte Benotung vorbei. Sie ist jedoch eine robuste soziale Tatsache, die von den bildungspolitischen Konjunkturen nicht abhängig ist. Lehrer, die mit ihr rechnen, sollten daher neben den Kopfnoten immer auch die Fachnoten im Auge behalten. Deren Beitrag zur Einübung von Zivilität mag auf einem Mißverständnis beruhen. Aber er dürfte denjenigen der Kopfnoten weit über-treffen.

„wäre ich glücklich und würde alles so lassen, wie es im Moment ist.“

Yusuf Derdy 7c

NEUE TANZKURSE - JETZT ANMELDEN



Tanze und lerne neue Leute
in der **Tanzschule**
Walter Bartel
kennen!

Neue Starttermine:

Sa: 19.09 / 17:30 Uhr

So: 20.09 / 13:00 Uhr

Mo: 21.09 / 17:45 Uhr

Do: 24.09 / 17:45 Uhr



*„coole Leute,
coole Partys!“*

Mit Freude am Tanzen!

ADTV Tanzschule



www.tanzschule-bartel.de

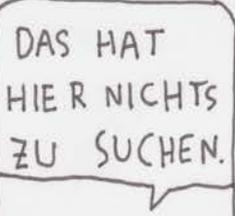
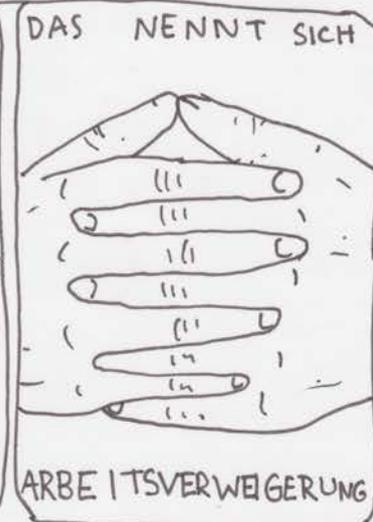
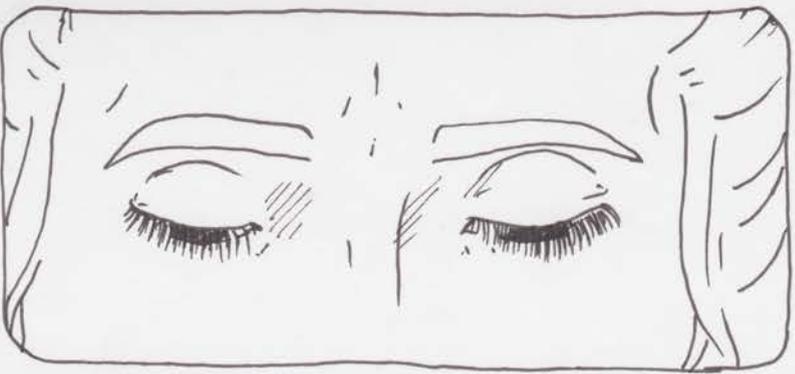
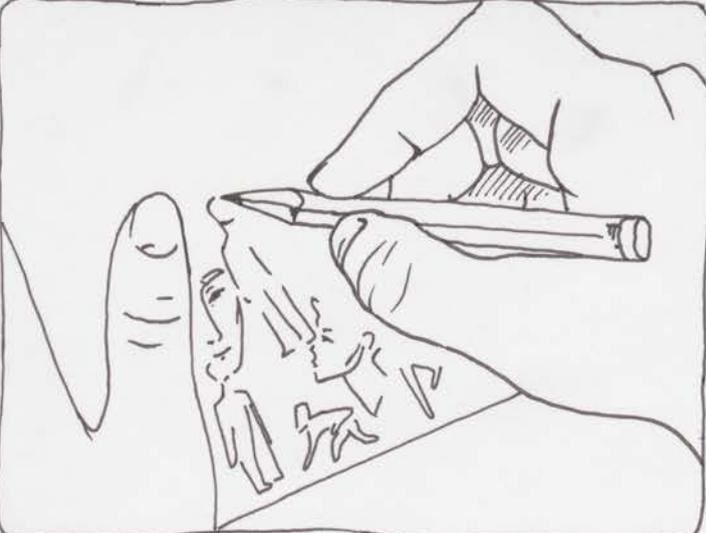


JOHN



MACHT.

TRIGAL ELENA VIVIAN SANDBERGER CAÑAS

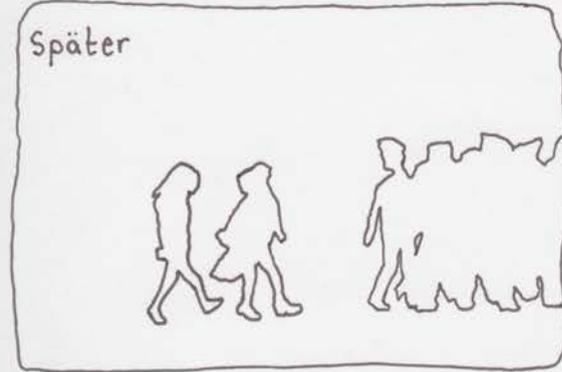




DAS KOMMT DAVON, WENN MAN SICH IN MEINEM UNTER- RICHT MIT AN- DEREN DINGEN BESCHÄFTI GT.



Ich hasse sie



DU...



Musst deine Arbeit auch noch abgeben. Heute war Abgabe-termin. Hast du's?



Also ich HATE es... aber dann



hat jemand es kaputt gemacht.



HUH?! Wieso DAS denn? Das ist ja blöd... Wer war das denn?

Ist egal...

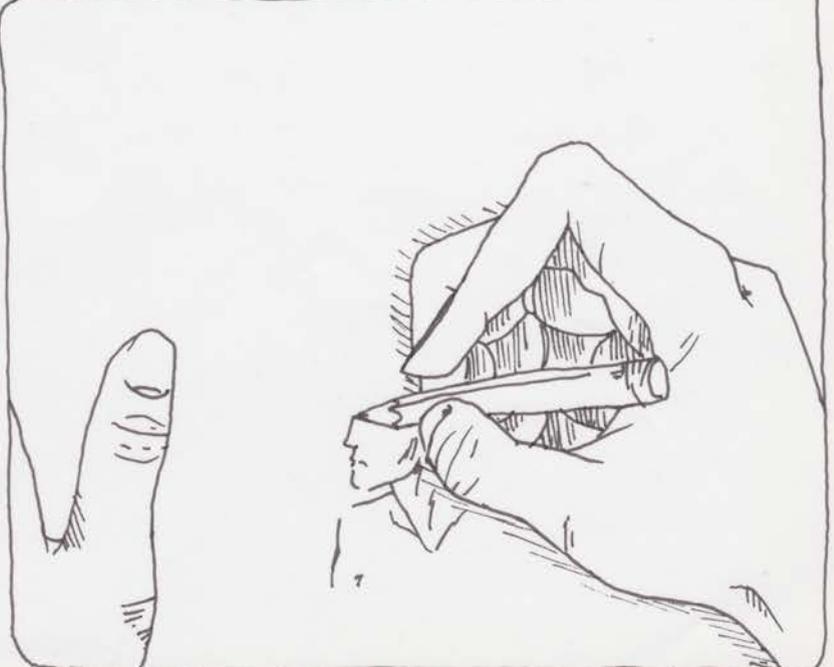
Ok... Da kannst du natürlich nichts dafür! Dann gebe ich dir eine Woche länger Zeit. Reicht dir das?

Ja.



Was hat sie gesagt?

Nur, dass ich n bisschen länger Zeit bekomme.



BITTE KEINE WERBUNG
EINWERFEN !!!

Text: Eylül Tufan

Durchschnittlich fünf Minuten verweilen 300000 Passanten täglich am Times Square und schauen gebannt auf die unzähligen Leuchttafeln. Fünf wertvolle Minuten für Unternehmen den Werbeempfänger für das zu umwerbende Produkt zu gewinnen.

An keinem anderen Ort der Welt ist Werbung gegenwärtiger als an der „Werbehochburg“ im Herzen New Yorks, könnte man meinen. Tatsächlich aber ist Werbung immer und überall präsent.

Schonungslos sind wir der täglichen Werbeflut ausgesetzt und glauben eine Resistenz gegen die gezielte Beeinflussung durch Print- (Zeitschriften, Flyer, etc.) und elektronische Medien (Radio, Fernsehen, Kino, Internet, etc.) entwickelt zu haben. Immun sind wir trotz aller Bemühungen dennoch nicht, denn Werbung wirkt unterbewusst.

WERBUNG FUNKTIONIERT ÜBER EMOTIONEN

Dies machen sich Marken wie Coca-Cola zu Nutze. Allein in 2014 investierte Coca-Cola Deutschland rund 151,5 Millionen Euro in Werbung. Mit einfallreichen Werbekampagnen verführt Coca-Cola mit dem Spruch „Mach dir Freude auf“ seine Kunden.

So auch mit dem in 2011 erschienenen TV-Spot „Es gibt viele Gründe an eine bessere Welt zu glauben“, in dem „gute“ und „schlechte Zahlen“ gegenübergestellt werden (Beispiel: „Auf jeden produzierten Panzer kommen 131.000 produzierte Kuscheltiere“). Die Herzen derjenigen, deren Mundwinkel sich jetzt beim Schauen der Werbung noch nicht zu einem Lächeln verzogen haben, werden spätestens durch das Kindercover von dem bekannten Oasis Song „Whatever“ zum Schmelzen gebracht. Und siehe da, man



Bilder: Eylül Tufan, chensiyuan



**BITTE KEINE WERBUNG
EINWERFEN !!!**

erwischt sich beim Mitsummen.

Die Kombination aus Bild und Musik führt beim Werbeempfänger zu einem positiven Gefühl. Dieses bringt unser Gehirn mit der Marke Coca-Cola in Verbindung und speichert es so ab. Wenn wir dann im Supermarkt vor dem Getränke Regal stehen und eine Flasche Coca-Cola sehen, löst diese Erinnerung das positive Gefühl aus der Werbung aus und wir greifen zu.

Diese Art der Werbung wird in der Werbeindustrie „Emotional Branding“ genannt und hat seinen Ursprung in den 30er Jahren. Werbegestalter nutzen hierbei die Empfänglichkeit für Emotionen von Menschen als Zugang für die Werbebotschaft. Die emotionale Werbung baut so eine emotionale Bindung des Konsumenten zur Marke auf.

IMAGEWERBUNG

Ähnlich verhält es sich mit der Imagewerbung. Neben einem positiven Gefühl wird hier, wie der Name schon sagt, vielmehr ein Image umworben. Die Marke versucht dem Käufer zu suggerieren, dass er oder sie nur dann über die positiven Eigenschaften der Marke bzw. des umworbenen Produkts verfügen kann, wenn

er oder sie es kauft. So platt diese Strategie auch ist, umso kreativer verpacken die Unternehmen ihre Botschaft. Geschickt vermarktet beispielsweise Apple seine Produkte: Wer ein iPhone besitzt ist flexibel, smart und erfolgreich. Verkauft wird zwar in erster Linie ein Produkt, aber gekauft der versprochene Lifestyle aus der Werbung, passend zum Image der Marke.

LEITBILDWERBUNG

Eine andere Strategie der Werbeindustrie ist die Werbung mittels berühmter Persönlichkeiten. Prominente versichern, wie qualitativ das zu umwerbende Produkt, die zu umwerbende Dienstleistung oder Marke sei. Indem sie selber von dem Produkt oder der Dienstleistung Gebrauch machen, sollen sie den Käufer dazu animieren, selber das Produkt oder die Dienstleistung zu konsumieren. Eine MediaAnalyzer-Umfrage zeigt, dass nur ein Drittel der Befragten die Werbebotschaft für glaubwürdig halten. Lediglich 37 % halten Leitbildwerbung für seriös. Sinnlos aus dem Fenster geschmissenes Geld? Nein, bekannte Gesichter in der Werbung wecken Interesse. Auf 83% wirken diese auffällig. Und so kommt es, dass wir Dirk Nowitzki beim Sandburgen bauen oder Sylvie Meis beim Zähne putzen zuschauen.

Unser Konsumverhalten wird maßgeblich durch Werbung bestimmt. Dem ist nichts entgegenzusetzen. Vielleicht geben wir uns aber auch freiwillig geschlagen. Denn Werbung kann Spaß machen. Etwa dann, wenn man sich in der Halbzeitpause des DFB-Pokal-finales einen Spaß daraus macht, die Werbespots zu erraten. Alle anderen können den Sender wechseln.

„Fernsehen macht die Dummen dümmer und die Intelligenten intelligenter“

Interview: Selim Aras

Sieht man sich die aktuelle TV- Landschaft an, kann man sich vor lauter Castingshows und billig, mithilfe von Laiendarstellern produzierter Doku-Soaps im Stile von „Familien im Brennpunkt“, deren einziger Sinn es ist, Gelächter durch die Herabwürdigung anderer hervorzurufen, gar nicht mehr retten. „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, heißt es im Grundgesetz. Welche Würde hat jedoch die Frau, die im Fernsehen bei „Mitten im Leben“ dafür bezahlt wird, lauthals zu verkünden, dass sie täglich 2 Rollen Klopapier, in Kakao eingetunkt, verzehre? Die Liste dieser Niveaulosigkeiten ließe sich noch endlos weiterführen, jedoch stellt sich eher die Frage, wo die Ursachen schlechter deutscher Fernsehunterhaltung liegen, und wie man dagegen ankommen soll.

Holger Kreymeier, freiberuflicher Journalist und Geschäftsinhaber der Alsterfilm GmbH, beschäftigt sich genau mit diesem Themengebiet. Als Verfechter transparenten Journalismus' und bedingungsloser Vorkämpfer für den guten Geschmack im Fernsehprogramm hat er sich seit 2007 mit seiner Web-Show „Fernsehkritik TV“ eine treue Fangemeinde aufgebaut. Fernsehkritik TV wurde unter anderem mit dem Grimme Online Award ausgezeichnet, zudem gewann Kreymeier 2011 den Webvideopreis in der Kategorie „Persönlichkeiten“.

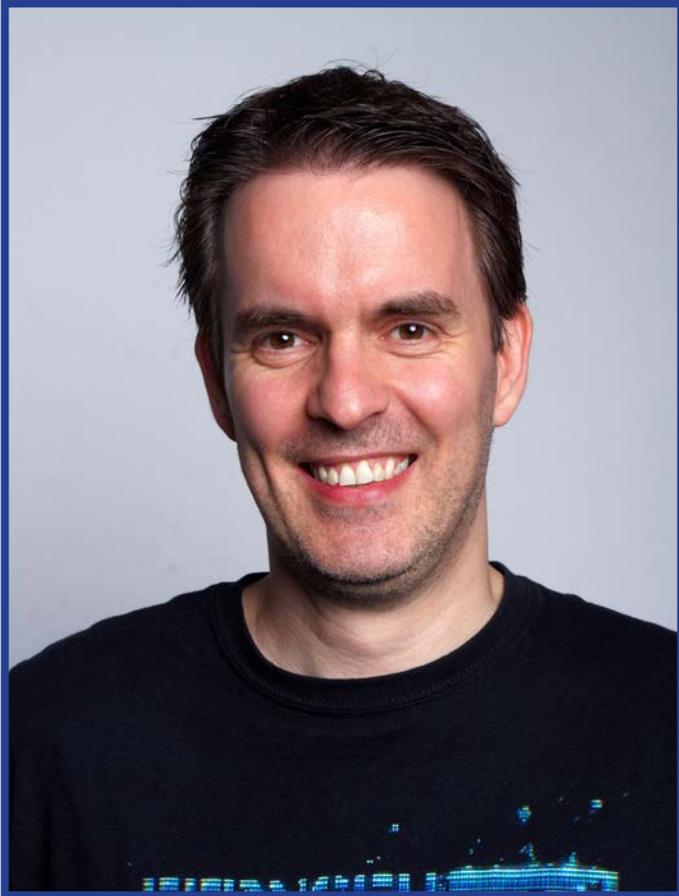
Zu Anfang erst einmal: Was war denn die letzte gute Fernsehsendung, die sie gesehen haben?

Die letzte gute Fernsehsendung, die ich gesehen

habe, war „Die Anstalt“, eine Kabarettssendung im Zweiten, und zwar ist sie deshalb so gut, weil sie sich auch mal trauen, politisch brisantere Themen anzusprechen, die sich gewöhnliche Nachrichtensendungen nicht trauen würden. Z.B. wenn Unternehmen wie Apple Briefkastenfirmen in Irland eröffnen, um Steuern zu sparen. Das fand ich sehr informativ. Es ist aber schade, wenn im Grunde eine Satiresendung mittlerweile investigativer arbeitet als eine Nachrichtensendung, die eigentlich die Aufgabe hätte, über solche Themen zu berichten.

Das heißt, sie halten das Fernsehen an sich nicht für schlecht?

Nein, überhaupt nicht. Fernsehen ist toll, Fernsehen ist ein schönes Medium. Jeder kann es sich leisten und es steht bei jedem im Wohnzimmer, es ist ein sehr demokratisches Medium. Aber was daraus gemacht wird, ist sehr schade. Man könnte viel mehr daraus machen. Die Sender bemühen sich gar nicht mehr ums Fernsehen. Die Privaten sind alle bei riesigen Medienkonzernen, die ausschließlich an Gewinnmaximierung interessiert sind, das heißt, möglichst billig muss das Programm sein. Die Leute schalten ja trotzdem ein. Und die Öffentlich-Rechtlichen bekommen ja sowieso jeden Monat ihre Rundfunkgebühren, denn es geht ja nicht nach Leistung. Niemand kontrolliert, ob das Programm gut oder schlecht ist, das interessiert ja anscheinend Keinen.



Wo sehen Sie denn die Gründe für schlechtes Fernsehen?

Nun ja, was schlechtes Fernsehen ist, ist ja sehr subjektiv, das sieht jeder anders. Wenn ich jetzt diese ganzen Billigsendungen wie „Berlin - Tag & Nacht“ schlecht finde, gibt es bestimmt eine Reihe von Leuten an deiner Schule, die es toll finden und sich jeden Abend ansehen. Ich persönlich finde, dass Fernsehen viel mehr zur Bildung beitragen müsste, auch viel mehr Kreativität fördern müsste, auch im musikalischen Bereich. Es gibt kaum noch Musiksendungen im Fernsehen, die sich zum Beispiel mit klassischer Musik befassen. Es ist alles so trivial und oberflächlich geworden. Das macht man wahrscheinlich, um Quote zu machen, und es gibt halt einen gehörigen Teil in der Gesellschaft, die leicht konsumierbares Fernsehen haben wollen, die möchten nicht gefordert werden und schalten die Kiste an, um etwas leicht Verdauliches wie „GZSZ“ zu sehen. Das ist so wie bei McDonalds, wohin man lieber geht als sich jetzt den Aufwand zu machen, um in ein teures Restaurant zu gehen.

Es hat sich eine Fast-Food-Kultur im Fernsehen etabliert. Man traut sich gar nicht mehr, die Leute zu fordern und setzt ihnen lieber leicht verdauliche Häppchen vor.

Heißt das, Sie sehen die Schuld beim Zuschauer, der nur das triviale und oberflächliche Fast Food essen will oder doch eher bei den Senderchefs, die den Zuschauern das Fernsehen vorsetzen und diese müssen dann halt konsumieren, was sie bekommen?

Das ist eine gute Frage. Ich würde sagen, dass beide Seiten Schuld daran haben. Wenn der Zuschauer sich wehren würde und zum Ausdruck brächte, dass er das Fernsehprogramm nicht sehen möchte, dann würden es die Sender auch nicht senden. Aber auf der anderen Seite haben die Senderchefs eine gesellschaftliche Verantwortung. Die Öffentlich-Rechtlichen haben einen Bildungs- und Kulturauftrag, für den sie ja eigentlich ihre Gebühren bekommen. Und wenn jetzt mal 2 Millionen weniger einschalten, weil es etwas anspruchsvoller wird, mein Gott, dann ist es halt so. Es ist ja deren Auftrag, jenseits von Quote und Kommerz Fernsehen zu machen.

Ist Fernsehen überhaupt noch nötig in Zeiten des Internets und großer Streamingportale wie Netflix?

Also, wenn man sich die Einschaltquoten anschaut und auch dazu Studien betrachtet, die das Zuschauerverhalten in verschiedenen Medien analysieren, dann ist Fernsehen als Medium nach wie vor vorne mit 200 Minuten, die der durchschnittliche Bürger pro Tag schaut. Natürlich ist es bei den Jungen anders als bei den Alten. Aber ich würde sagen, dass sich Fernsehen in Zukunft einfach immer mehr mit dem Internet vermischen wird. Jeder hat ja noch einen Fernseher zu Hause.

Sehen Sie dann die Zukunft des Fernsehens etwas rosiger, wenn das Fernsehen sich mit dem Internet vermischen wird und vielleicht die Sender mit Webshows wie Fernsehkritik TV kooperieren?

Mit mir kooperiert keiner, das will ich auch gar nicht (lacht). Die Werbeindustrie im Fernsehbereich ist ja zusammengebrochen, die Werbebran-

„würde ich mehr Spielplätze und und Spielmöglichkeiten, auch für Kinder mit Behinderungen, einrichten.“

Angelina Seddig 5c

SCHALTEN SIE MAL WIEDER AB!

che geht mehr in Richtung Internet, da man dort viel genauer die Klicks auf die Werbeanzeigen berechnen kann. Ich hoffe deswegen, dass das Fernsehen eher in Richtung Bezahlcontent geht, also dass diese Rundfunkgebühr abgeschafft wird und man sich frei entscheiden kann, wofür man Geld bezahlen möchte und wofür nicht. Das würde ein neues Bewusstsein für Bewegtbildinhalte schaffen, denn niemand würde allen Ernstes für „Mitten im Leben“ Geld bezahlen. Außerdem wäre es ein Ansporn für die Sender, kreativer zu sein, da der Erfolgsdruck höher wäre.

Haben sie schon ernsthafte Konsequenzen erfahren?

Bisher nicht. Mein jüngstes Schreiben ist vom Gerichtsvollzieher, und wenn der kommt, muss ich zahlen, dagegen kann man sich nicht wehren. Aber es ging mir eher darum, ein öffentliches Zeichen zu setzen.

Schauen wir in die Vergangenheit. War es damals besser, als es nur drei Programme im Fernsehen gab?

Es gibt Licht und Schatten, würde ich sagen. Ich bin Jahrgang 71 und bin ja noch aufgewachsen mit 3 Programmen, mittags gab es gar kein Programm, da war 3 Stunden Sendepause und alles war analog. Ich bin ja auch Fan und Sammler alter Fernsehsendungen, und wenn ich mir altes Fernsehprogramm anschau, dann denke ich schon, dass man sich damals zumindest mehr Gedanken gemacht hat, darüber, wie es auf die Bevölkerung wirkt und welche Verantwortung man hat. Andererseits gab es natürlich auch Defizite, das Fernsehen war viel mehr politisch beeinflusst als heutzutage. Damals konnte die CSU in Bayern bestimmen, welche Sendungen nicht gezeigt wurden und der Bayerische Rundfunk hat sich einfach aus Sendun-

gen ausgeblendet, die ihnen nicht gepasst haben. Das wäre heutzutage undenkbar. Aber diese Trivialität und Oberflächlichkeit, dieses Wegwerf-Fernsehen hat es damals so in der Form nicht gegeben.

Sollte man vielleicht das Privatfernsehen ganz verbieten?

Das ist jetzt zu spät, da würden ja tausende Arbeitsplätze mit einem Mal verloren gehen. Privat muss ja auch nicht gleich schlecht sein. Was aber auf jeden Fall ein Problem darstellt, ist die Monopolstellung der Medienkonzerne. Die Politik sollte hier viel mehr eingreifen. Die privaten Sender werden im Grunde von zwei Konzernen beherrscht, nämlich ProSiebenSat.1 und Bertelsmann. Das sind beides Riesenkonzerne, Bertelsmann ist eine Finanzholding, die in der ganzen Welt operiert. Der private Fernsehmarkt wird zum überwiegenden Teil von diesen Konzernen beherrscht, zum Beispiel gehören RTL, RTL2, Vox und n-tv zur Bertelsmann SE & Co. KGaA, die haben einen Marktanteil von 30 bis 40 Prozent. Bei ProSiebenSat.1 ist es ähnlich. Da sollte die Regierung kartellrechtlich einschreiten, es müsste vielfältiger sein. Hierzulande regt man sich über Berlusconi auf, der in Italien Medienpolitik macht, während es in Deutschland eigentlich viel schlimmer ist.

Haben sie das Gefühl, dass politische Einflussnahme auf unabhängige Nachrichtensendungen wie zum Beispiel die Tagesschau ausgeübt wird?

Ja, natürlich, das ist nicht nur ein Gefühl, das ist nachweisbar. Der Rundfunkrat bei ARD und ZDF ist ja besetzt von politischen Parteien. Offiziell wird gesagt, dass die Parteien nur einen bestimmten Anteil im Rundfunkrat besetzen dürfen, der Rest wird von Sportlern, Gewerkschaftsvertretern und kirchlichen Vertretern besetzt. Aber die sind wiederum selbst in Parteien. Das ist alles parteibe-

SCHALTEN SIE MAL WIEDER AB!

herrscht. Wenn man sich die Berichterstattung zur Ukraine Krise ansieht, merkt man, wie Nato-freundlich diese ist. Nun gut, Deutschland ist zwar Mitglied der NATO, aber die Berichterstattung ist so einseitig, dass man sie nicht unabhängig nennen kann.

2013 wurde ja die neue Rundfunkgebühr eingeführt. Jetzt muss man zahlen, ob man will oder nicht. Was halten sie davon?

Gar nichts halte ich davon. Wenn wenigstens das ursprüngliche Modell von Professor Kirchhoff durchgesetzt worden wäre, hätte ich noch damit leben können. Dabei hätte man es über die Einkommenssteuer abgerechnet. Und dieser ganze GEZ-Apparat, der ja tausende intimer Daten sammelt, hätte abgeschafft werden müssen. Außerdem hätte man ARD und ZDF die Daumenschrauben anlegen müssen und darauf achten sollen, dass sie nun wirklich Programm mit hohem Bildungs- und Informationswert senden. Dies ist nicht passiert, es ist im Grunde nur schlimmer geworden.

Dann stellen sie sich vor, dass Ihr hypothetisches Kind zu ihnen kommen und sagen würde: „Papa, ich möchte bei DSDS auftreten.“ Wie würden Sie reagieren?

(lacht) Ach Gott, ich glaube, dass ich mein Kind so gut erzogen hätte, dass es gar nicht die Frage stellen würde. Aber nun gut, selbst wenn, würde ich mich mit dem Kind in Ruhe hinsetzen und fragen: Was ist denn dein Ziel? Was bezweckst du damit? Es würde wahrscheinlich antworten mit: „Ich will berühmt werden.“ Entweder hat es dann wirklich Talent, und dann sollte man als Eltern das Talent fördern, aber indem man es auf eine Schule schickt, in der es eine professionelle Ausbildung bekommt, und nicht bei einer Castingshow ver-



heizt. Und wenn es nichts kann, muss man es dem Kind auch ehrlich sagen. „Sorry, du kannst nicht Singen. Wenn du bei DSDS auftrittst, dann wird dir ein bescheuerter Spruch von Dieter Bohlen an den Kopf geworfen und du machst dich zum Gespött der Nation. Willst du von deinen Mitschülern gemobbt werden?“ Ich glaube, ich würde schon entsprechende Aufklärung betreiben.

Was war in Ihrer Laufbahn als Fernsehkritiker, in der sie ja viele schlechte Sendungen sehen mussten, die Talsohle des Niveaus?

Es gab mal eine Sendung, die hieß „Die Wahrheit und nichts als die Wahrheit“. Das hatte ich in Folge 10 vorgestellt, das ist also schon bestimmt sechs Jahre her. Bei der Sendung wurden Menschen vor Showkulisse an einen Lügendetektor angesteckt und mussten intime Fragen beantworten. Da kamen dann Fragen wie: „Haben sie schon einmal in die Badewanne gekackt?“ Und die Kandidaten haben für Geld diese Fragen beantwortet. Eigentlich ist das auch eine Form der Prostitution, man verkauft seine Intimsphäre für Bargeld.

„würde ich mir ohne Ende Eis kaufen und alle meine Freunde und Verwandten zum Eis essen einladen.“

Jan Meyerfeldt 5b

You Tube

...bietet mehr!

Text: Eva Rehberg

Das Internet hat viele Bereiche unseres Lebens revolutioniert. Dabei scheint es immer mehr den Platz von althergebrachten Institutionen einzunehmen. Gerade die Medienlandschaft hat sich in diesem Zuge radikal verändert. Viele der „alten Player“ suchen immer noch nach der richtigen Lösung und dem passenden Geschäftsmodell im WWW.

Für viele junge User sind die Angebote im Internet aber längst kein Neuland, sondern Alltag. Trotzdem kann so mancher Erwachsene nichts mit der Faszination der eigenen Kinder für verschiedenste Angebote anfangen.

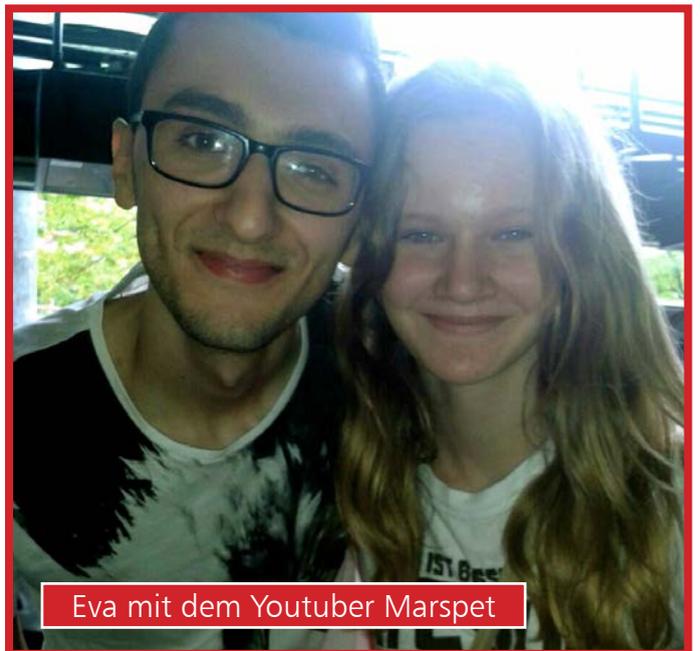
Eva Rehberg aus der 7c möchte hier Abhilfe schaffen und erklären, was sie an der Videoplattform „YouTube“, die in diesem Jahr ihr zehnjähriges Bestehen feiert, so fasziniert.

„Leg´ doch mal das Handy weg!“ Ein Satz, den ich nur allzu gut aus dem Mund meiner Mutter kenne. Vor allem wenn ich YouTube schaue, fehlt ihr jegliches Verständnis. Für sie besteht YouTube nur aus irgendwelchen Menschen, die belanglose Dinge aus ihren Leben erzählen. Doch das stimmt nicht, denn YouTube bietet reichlich mehr als nur das.

Viele Erwachsene schalten nach einem anstrengenden Tag den Fernseher ein, aber ich schaue abends lieber YouTube und entspanne mich mit Comedy-Videos oder mit Musik, von der es reichlich auf der Plattform gibt. Doch nicht nur zur Entspannung ist YouTube gut, sondern man findet auch nützliche Tutorials, Mode- und Beautytipps und sogar Lernhilfen. Im Gegensatz zum Fernsehen sind die Videos auf YouTube immer direkt abrufbar, sodass man an keine feste Sendezeit gebunden ist. Außerdem hat man auf YouTube eine direktere Verbindung mit seinen Stars. Durch die Kommentarfunktion kann man sich mit den YouTubern und anderen Zuschauern aus-

tauschen, wodurch eine richtige Gemeinschaft, die Community, entsteht.

Diese Community ist aber nicht nur eine anonyme Masse im Netz, sondern es finden auch immer wieder YouTuber-Conventions wie die Videodays statt. Ich war im letzten Jahr auf den Videodays in Köln. Mit über 15.000 Besuchern laufen die Videodays zwei Tage lang. Am ersten Tag ist der Communityday. Dort trifft man seine Stars hautnah, sammelt Autogramme und macht Fotos. Am zweiten Tag finden die Bühnenshows statt. Mir persönlich hat der Communityday am besten gefallen. Es war einfach ein schönes Erlebnis die Menschen zu treffen, die man bisher nur durch das Internet kannte. Eigentlich dachte ich, dass ich mich am meisten über die bekannten YouTuber freuen würde, jedoch war es viel



Eva mit dem Youtuber Marspet

schöner bei den kleineren YouTubern. Dort waren nicht so viele Menschen und man hatte genügend Zeit, sich wirklich mit ihnen zu unterhalten. Aber es war nicht nur schön, die eigentlichen Stars zu treffen, sondern auch neue Menschen aus der Community kennenzulernen, die sich für dieselben Dinge wie man selbst interessieren.

Der aller schönste Moment für mich war, als Ambre Vallet und Chris Brenner, zwei damals noch eher unbekanntere YouTuber, spontan ihre Gitarre herausgeholt und mit einer kleinen Gruppe von Fans „Wonderwall“ von Oasis gesungen haben. Es war toll, seine Stars so persönlich und nah zu erleben. Genau das liebe ich an YouTube.



China-Austausch 2015

Text: Rolf Weber

Zum fünften Mal, seit 2010, findet in diesem Jahr der Austausch mit unserer Partnerschule, der Ganquan Fremdsprachenschule Shanghai, statt. Die chinesische Schülergruppe besucht uns Anfang Juli in Hamburg. 11 Schülerinnen und Schüler der Umwelt-Arbeitsgemeinschaft (aus Klasse 10 und 11) in Begleitung von Herrn Weber und Frau Krause, machten sich am 03. Mai auf den Weg nach Peking, um über Hangzhou und Suzhou schließlich nach Shanghai zu unserer Partnerschule zu gelangen. In Peking hat die Gruppe die Verbotene Stadt, den Platz des Himmlischen Friedens, den Himmels- und den Lama-Tempel sowie die Konfuzius-Anlage besichtigt. Für die meisten war jedoch der Tag auf der Großen Mauer das herausragendste Ereignis im Norden Chinas. Die Abreise nach Hangzhou gestaltete sich etwas schwierig, wir verpassten leider den Nachtzug und mussten daher eine weitere Nacht in Peking verbleiben. Am nächsten Morgen erreichten wir bei strömenden Regen mit dem chinesischen ICE Hangzhou in seiner ganzen Pracht. Wir besuchten den Westsee, eine Tee-Plantage sowie die sehr beeindruckende Hu-Qingyu-Apotheke. Zum Abschluss der ersten Reiseweche lernten wir in einer Seidenspinnerie die traditionelle Seiden-Herstellung kennen.

In Shanghai am Montag der zweiten Reiseweche angekommen, konnten wir erfreulicherweise gleich am ersten Tag den Vertrag für die gemeinsame Zusammenarbeit beider Schulen um weitere zwei Jahre verlängern. Unsere Partnerschule liegt im Putuo-District, hat etwa 1500 Schülerinnen und Schüler sowie 160 Lehrkräfte. In jedem Jahrgang gibt es mindestens eine Klasse mit Deutsch als Fremdsprache. Unsere chinesischen Gastschüler haben in der Regel vier bzw. fünf Lernjahre im Fach Deutsch absolviert. Unsere Schüler lernen Chinesisch seit zwei Jahren im

Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft. Die gemeinsame Projektsprache ist folglich Deutsch.

Wie auch in den vergangenen Jahren bestimmt ein Thema aus dem Umweltsektor die Projektarbeit. Boden und der bewusste Umgang mit Boden als Ressource steht in diesem Jahr im Fokus. Die Schülerinnen und Schüler des Lerchenfelds haben in Klasse 7 einen Kunst-Wettbewerb initiiert und in den Klassen 8 bis 10 eine Umfrage durchgeführt, um dann in Shanghai mit den chinesischen Schülern die Ergebnisse zu besprechen und eine gemeinsame Präsentation auszuarbeiten. Nebenbei haben wir natürlich viel über die chinesische Kultur gelernt, indem wir im Musik-Unterricht traditionelle Instrumente spielten, ein chinesisches Gedicht lernten, Kung-Fu-Unterricht genossen und aktiv am Deutsch-Unterricht unserer chinesischen Partnerschüler teilnahmen. Nicht zu vergessen die Ausflüge ins Shanghai-Museum, zur Tongji-Universität, nach Pudong, zum Bund, der Besuch auf der Nanjing-Road und sicherlich der wichtigste Teil des Austausches: der Aufenthalt in den Familien unserer Partnerschüler. Der Homestay war, um es vorwegzunehmen, ein voller Erfolg. Die chinesischen Familien kümmerten sich sehr intensiv und fürsorglich um den netten Familienzuwachs aus Deutschland. So haben viele unserer Schülerinnen und Schüler Shanghai auch nach der Schule gemeinsam mit der Gastfamilie weiter erkundet und einen unvergesslichen Einblick in das chinesische Familienleben erhalten. Umgekehrt möchten wir natürlich auch unseren chinesischen Schülerinnen und Schülern den Aufenthalt in Hamburg so erlebnisreich gestalten, dass er ihnen in guter Erinnerung bleibt. So bleibt zu hoffen, dass dieses schulische Projekt auch in Zukunft erfolgreich von beiden Schulen fortgeführt werden kann.

„würde ich allen Flüchtlingen eine Unterkunft geben und ihnen helfen, damit sie integriert werden und sich in Deutschland zu Hause und wohlfühlen.“

Hoda Dag S4

Die neuen Gesichter



Thomas Weiss

Meine Fächer sind...

Mathematik und Informatik

Wo kommen Sie ursprünglich her?

Ich bin gebürtiger Münchner, habe aber meine Kindheit in Hannover verbracht. Zuhause bin ich seit über 20 Jahren in Hamburg.

Wo wollen Sie irgendwann einmal hin?

Ich reise gerne, folglich gäbe es hier nicht wenige Orte zu nennen. In jedem Falle möchte ich wenigstens einmal auf jedem Kontinent gewesen sein.

Die Schule meiner Schulzeit war...

... richtig klasse! Ich bin sehr gerne zur Schule gegangen, obwohl ich von morgens bis spät nachmittags dort war.

Am besten konnte ich ...

... Mathematik, aber gefallen haben mir viele Fächer.

Am schlimmsten fand ich ...

... in der elften Klasse von meiner Geografie-Lehrerin mit „Ihr seid meine Kleinsten“ begrüßt zu werden.

Was ich mir nie merken konnte ...

Als Kind hatte ich einige Zeit Schwierigkeiten zu lernen, wo links und wo rechts ist – es schien rein willkürlich zu sein, ohne jeden Sinn.

Was oder wen möchten Sie unbedingt noch kennenlernen?

Bestimmt immer den nächsten fünften Jahrgang!

Eine Lebensweisheit, bitte:

Fang nie an aufzuhören, hör nie auf anzufangen. – Marcus Tullius Cicero

Meine Fächer sind...

Mathe und Musik

Wo kommen Sie ursprünglich her?

Hildesheim

Wo wollen Sie irgendwann einmal hin?

Ein Jahr lang nach Hawaii

Die Schule meiner Schulzeit war...

Ein altsprachliches Gymnasium.

Am besten konnte ich ...

Musik

Am schlimmsten fand ich ...

Erdkunde

Was ich mir nie merken konnte ...

Strukturformeln in Chemie

Was oder wen möchten Sie unbedingt noch kennenlernen?

Einmal Stevie Wonder live sehen. Das wär's.

Eine Lebensweisheit, bitte:

Ohne Musik ist das Leben ein Irrtum



Henrike Petter

Bilder: Gymnasium Lerchenfeld



Simon Pfaff

Meine Fächer sind...
 Mathematik & Geographie
 Wo kommen Sie ursprünglich her?
 Süddeutschland
 Wo wollen Sie irgendwann einmal hin?
 Neuseeland
 Die Schule meiner Schulzeit war...
 Albert Einstein Gymnasium
 Am besten konnte ich ...
 Sport
 Am schlimmsten fand ich
 Das frühe Aufstehen
 Was ich mir nie merken konnte ...
 Pi
 Was oder wen möchten Sie unbedingt noch kennenlernen?
 Mittelamerika
 Eine Lebensweisheit, bitte:
 's Leba isch koi gmähete Wies. Und Bluma gibt's scho garit.

Meine Fächer sind
 Deutsch und Englisch
 Wo kommen Sie ursprünglich her?
 Ratzeburg
 Wo wollen Sie irgendwann einmal hin?
 mit dem Fahrrad rund um Manhattan
 Die Schule meiner Schulzeit
 war eine altherwürdige Einrichtung namens Lauenburgische
 Gelehrtenschule.
 Am besten konnte ich ...
 Texte schreiben
 Am schlimmsten fand ich ...
 Mathematik
 Was ich mir nie merken konnte ...
 den Unterschied zwischen Haus- und Feldmäusen
 Was oder wen möchten Sie unbedingt noch kennenlernen?
 die Antarktis
 Eine Lebensweisheit, bitte:
 The early bird catches the worm.



Beate Buchwald

Meine Fächer sind... Englisch und Spanisch.
 Wo kommen Sie ursprünglich her? Ursprünglich komme ich aus Baek, einem
 äußerst kleinen Dorf im Nordwesten Brandenburgs. Die letzten Jahre habe ich
 jedoch an der Ostseeküste in Rostock verbracht.
 Wo wollen Sie irgendwann einmal hin? Island, Costa Rica, Kanada, Südafrika,
 Syrien, Hawaii, Schweden, Israel, Chile, Philippinen... Es gibt unzählige Orte
 auf der Welt, die ich sehen wollen würde.
 Die Schule meiner Schulzeit war... ein Ort, an dem ich jeden Tag mindestens
 einmal herzlich gelacht habe.
 Am besten konnte ich... Deutsch & Mathe.
 Am schlimmsten fand ich... Physik.
 Was ich mir nie merken konnte... Geschichtszahlen.
 Was oder wen möchten Sie unbedingt noch kennenlernen? Ich hätte mich
 gern einmal mit Astrid Lindgren unterhalten. Ein Tanzkurs bei Robyn wäre aber
 auch klasse.
 Eine Lebensweisheit, bitte: "It is our choices ... that show what we truly are,
 far more than our abilities." (J. K. Rowling, Harry Potter and the Chamber of Secrets)



Sarah Borde

„würden wir so viel verändern wollen, dass man das alles gar nicht
 aufschreiben könnte.“

Maria Sailer Maaß 8b und Elise Mennenga 8b



Julia Kronfeldt

Meine Fächer sind...

Biologie, Geographie, Theater

Wo kommen Sie ursprünglich her?

Karlsruhe (Baden-Württemberg), dann über 20 Jahre Berlin.

Wo wollen Sie irgendwann einmal hin?

Auf den Cotopaxi.

Die Schule meiner Schulzeit war...

Klein, aber fein und ich hatte tolle KlassenkameradInnen mit denen selbst Schule lustig war, sodass ich heute gerne daran zurückdenke.

Am besten konnte ich ...

Klettern, schnell laufen und mich für Neues begeistern, vor allem in den Fächern, die ich heute auch unterrichte.

Am schlimmsten fand ich ...

Englischunterricht (gähn...)

Was ich mir nie merken konnte ...

Wie man Rhythmus (?) schreibt und die Kommata richtig setzt.

Was oder wen möchten Sie unbedingt noch kennenlernen?

Bhutan, wo ja angeblich die zufriedensten Menschen der Welt leben und das Bruttoinlandsprodukt zum Staatsziel erhoben wurde.

Eine Lebensweisheit, bitte:

Das Glück deines Lebens hängt von der Beschaffenheit deiner Gedanken ab.
(Marc Aurel)

Meine Fächer sind...

Geographie und Deutsch

Wo kommen Sie ursprünglich her?

Aus Berlin

Wo wollen Sie irgendwann einmal hin?

Mitten in den tropischen Regenwald.

Die Schule meiner Schulzeit war...

Ein ebenso altes Backsteingebäude wie das Gyle mit einer genauso schönen Kastanie im Hof

Am besten konnte ich ...

schon immer Sprachen, am liebsten hatte ich Französisch.

Am schlimmsten fand ich ...

Chemie. Ich bin ein absoluter Chemie-Volltrottel, obwohl meine Oma Chemie-Lehrerin war.

Was ich mir nie merken konnte ...

Oh... vieles. Vor allem die binomischen Formeln und andere wichtige Mathedetails.

Was oder wen möchten Sie unbedingt noch kennenlernen?

Was? Viele Orte der Welt, zum Beispiel Indien, Japan oder Neuseeland.

Wen? Die Babys der Königsfamilie in Großbritannien würde ich auch gerne mal auf dem Arm halten.

Eine Lebensweisheit, bitte:

„Was die kleine Momo konnte wie kein anderer, das war das Zuhören.“

Das ist doch nichts Besonderes, wird nun vielleicht mancher Leser sagen, zuhören kann doch jeder. Aber das ist ein Irrtum. Wirklich zuhören können nur recht wenige Menschen.“ (aus „Momo“ von Michael Ende)



Silja Tiemann

Meine Fächer sind...

... Biologie und Religion.

Wo kommen Sie ursprünglich her?

Zwischen Hamburg und Bremen

Wo wollen Sie irgendwann einmal hin?

Afrika

Die Schule meiner Schulzeit war...

... 45 Minuten weit entfernt.

Am besten konnte ich ...

Biologie

Am schlimmsten fand ich ...

Vokabeln lernen in Latein

Was ich mir nie merken konnte ...

Die Lebensdaten Pippin des Jüngeren.

Eine Lebensweisheit, bitte:

„Stirbt der Bauer Anfang Mai, ist das Jahr für ihn vorbei.“



Matthias Jacobs

„würde ich schätzen, dass Menschen die Macht an mich gegeben haben. Ich würde sehr dankbar sein.“

Mani Djafori 5d

Meine Fächer sind...
 Englisch, Spanisch, Sport
 Wo kommen Sie ursprünglich her?
 Geboren in Hamburg, in Niedersachsen zur Schule gegangen.
 Wo wollen Sie irgendwann einmal hin?
 Da, wo es mich dann hinzieht
 Die Schule meiner Schulzeit war...
 die einzige Schule vor Ort.
 Am besten konnte ich ...
 Mathe (im Ernst!)
 Am schlimmsten fand ich ...
 Mathe (no kidding...) und meinen Physiklehrer
 Was ich mir nie merken konnte ...
 Ich konnte mir vieles merken, habe aber wenig behalten.
 Was oder wen möchten Sie unbedingt noch kennenlernen?
 Das ist ein Geheimnis ;)
 Eine Lebensweisheit, bitte:
 Schenkt dir das Leben Zitronen, mach Limonade daraus.



Jessica Niemann



- ✓ Angelschein machen
- ✓ Angeltouren
- ✓ Angelschule Hamburg
- ✓ Fachberatung für jeden Geldbeutel



ANGELN MITTEN IN DER METROPOLE
www.streetfishing-hamburg.de



Angler Shop Brüggen GmbH | Mundsburger Damm 42 | 220897 Hamburg | www.dieangler.de

Sie verlassen das Lerchenfeld



Sibylle Hundt-Teichmann

Worauf freuen Sie sich besonders?

- selbst wieder über meine Zeit zu bestimmen und mit Zeit auch herumzuplempern, beim Aufräumen Schätze auszugraben und wieder zu entdecken
- Planen und Arbeiten im Garten
- eine Zillion ungelesener Bücher
- Tanzen
- Lachen
- Schreiben
- Herumbasteln
- Kuschneln mit Frau Mau

Was werden Sie vermissen?

- Meine Klasse und etliche andere Schüler, mit denen es Schwätzchen und Späße gab
- Tägliche Kontakte und Gespräche mit lieben KollegInnen
- Den schönsten Raum der Schule: die neue Schülerbibliothek

Was werden Sie am ersten Schultag des neuen Schuljahres machen?

- Keine Ahnung – verwirrt sein?
- Meine Glaskugel konsultieren?
- Zwei Präsenztage lang den KollegInnen gute Wünsche rüberbeamern?

Was möchten Sie den Schülern mit auf den Weg geben?

Jeweils wahlweise, wie es gefällt:

FÜR DIE GEMEINSCHAFT:

- *Don't you know that it's a fool who plays it cool by making his world a little colder?* (J. Lennon)
- *Smile and the world smiles with you.*
- *Fart and you stand alone.*

FÜRS LERNEN:

- *Geduld! Irgendwann wird aus Gras Milch.* (Irish)
- *Man darf nicht so viel Angst haben. Angst macht blöde.* (D. Buck)

Werner Goldbaum

Worauf freuen Sie sich besonders?

- Keine Korrekturen mehr!
- Die Tage ohne Schulstundenpläne und Schulorganisation einteilen zu dürfen.
- An Chorprojekten und Reisen teilnehmen zu können, die zwischen den Ferien liegen.
- Die ersten gelungenen Kunstflugfiguren ohne Bruch mit einem meiner RC-Hubschrauber.

- Das Geräusch meiner Querflötenklappen, wenn sie mal wieder länger als ein paar Minuten „in Betrieb“ war.
- Roger Penroses „Road to Reality“.
- Den TI-OW-Schwimmlehrgang in der Türkei im September.
- Die Carmina Burana und das Verdi Requiem mit der Harburger Kantorei. (Alle LeserInnen sollten kommen. Die Eberthalle muss voll werden...)
- ...Wie viele Seiten sollen die Antworten haben? Darf ich auch abkürzen?... Oh man, hab' ich aber schon. Das ändere ich aber jetzt nicht mehr...

Was werden Sie vermissen?

- Die kritisch-freundlich-witzigen Schüler und Schülerinnen.
- Die Kolleginnen und Kollegen, mit denen ich so gerne zusammen gearbeitet, gelacht, gelästert und gejammert habe.
- Die Freude, ins Lehrerzimmer zu gehen. Das wird dann sicher ganz anders sein.
- Das Gefühl, ein wichtiges Rad im Getriebe einer

großen Gemeinschaft zu sein... manchmal auch wichtiger Sand...
- Wie viele Seiten....?

Was werden Sie am ersten Schultag des neuen Schuljahres machen?

- Den Wecker rechtzeitig klingeln lassen, um mich zu freuen, dass meine Präsenz am Präsenztage nicht mehr gefragt ist
- ins Schwimmbad gehen und ohne Berufstätige einige hoffentlich ungestörte Bahnen schwimmen
- an meine Kolleginnen und Kollegen denken, die PTs genau so wenig wie ich schätzen
- anfangen mit dem Raumtausch meines Arbeitszimmers vor der notwendigen Renovierung.

Was möchten Sie den Schülern mit auf den Weg geben?

Einen selbstnachfüllenden Rucksack mit gesunder Lebensfreude, durchmischt mit passenden, schönen Erinnerungen an die Schule und diejenigen, mit denen dort gemeinsam gelebt und manchmal sogar gelernt wird oder wurde...



Außerdem verlassen Ruth Eckardt und Christian Jessen-Klingenberg nach diesem Schuljahr das Gymnasium Lerchenfeld. Frau Eckardt wechselt an eine andere Schule und „JK“ arbeitet die nächsten drei Jahre im Ausland. Frau Hundt-Teichmann und Herr Goldbaum gehen in Pension. Der „Durchblick“ wünscht Ihnen alles Gute.

Bühne frei und Vorhang auf fürs Lerchenfeld!



Text: Eylül Tufan,
Julia Schinnenburg



Seit nun einem Schuljahr ist das Gymnasium Lerchenfeld Partnerschule des Ernst-Deutsch-Theaters. Die „Theater und Schule“-Kooperation (TUSCH) bietet Schülerinnen und Schülern die Chance zu Künstlerinnen und Künstlern zu werden und prägen die Schultheaterlandschaft maßgeblich.

„TUSCH ist gelebte Kunst“, sagte Ulrich Khuon, ein ehemaliger Intendant des Thalia Theaters Hamburg. TUSCH ist ein Projekt, das Schülerinnen und Schüler die Theaterkultur näher bringen und die Möglichkeit geben soll, selber zu Schauspielern zu werden. Weiter vermittelt es TUSCH, Schwellenängste zu überwinden und Neugier auf fremde Welten und Erlebnisse zu bekommen. „TUSCH bietet die Möglichkeit, raus aus dem Schulkontext auf die Bühne zu kommen“, sagt auch Viola Kiefner, die TUSCH-Koordinatorin unserer Schule.

Das bundesweite Projekt startete im Schuljahr 1998 in Berlin. Seitdem hat sich die Zusammenarbeit auf Sachsen-Anhalt, Frankfurt am Main, München und Stuttgart ausgeweitet. Die Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung und die Körber-Stiftung initiierten das Projekt 2002 auch in Hamburg. Getragen wird das Projekt auch von der Kulturbehörde, der Bürgerstiftung Hamburg und der Stiftung Mercator.



Bilder: Fabian Hammerl, Viola Kiefner



13 Theater und 16 Schulen sind derzeit TUSCH-Partner in Hamburg. Seit dem Beginn des Schuljahres und der Spielzeit 2014/2015 ist das Gymnasium Lerchenfeld eine von diesen Partnerschulen. Die Kooperation mit dem Ernst-Deutsch-Theater läuft über zwei Jahre.

Gemeinsam mit Theatermachern, Lehrkräften, der Schulleitung und Eltern werden Projekte rund ums Theater erarbeitet und öffentliche Aufführungen, Performances und Ausstellungen gestaltet. Im Rahmen des Unterrichts (Theater, Bildende Kunst), einer AG oder der Theaterwoche in der 5. und 6. Klasse arbeiten Theaterpädagogen, Lehrerinnen und Lehrer mit Schülerinnen und Schülern über einen bestimmten Zeitraum an einem Thema, häufig auch mit dem Ziel auf der plattform-Bühne des Ernst-Deutsch-Theaters aufzutreten.

„Für Schülerinnen und Schüler ist es eine Besonderheit, auf der Bühne zu stehen und für ihre Eltern eine Besonderheit, ihre Kinder auf der Bühne zu sehen. Es ist beeindruckend, welche Fortschritte die Kinder und Jugendlichen machen. Das zu sehen, freut einen sehr“, berichtet Frau Kiefner.

Stolz können vor allem aber die Schülerinnen und Schüler sein:

Im Rahmen der Theaternacht 2014 präsentierte die Klasse 7a ihre szenische Bild-Collage „Warum geht die Welt eigentlich woanders unter?“. Und das bilingual!

Applaus ertete auch der Theater Kurs S2 für ihre Theater-Choreografie „nachts“ bei der Eröffnung des plattform-Festivals zum Thema Traum im Februar 2015.

„Es war aufregend und spannend zu erfahren, wie professionelles Theater funktioniert und auch was hinter der Bühne passiert. Ich habe es aber auch genossen, auf der Bühne zu stehen und den Applaus entgegenzunehmen“, berichtet Melanie aus der S2. Das erste Jahr des aktuellen Partnerschaftszyklus nähert sich mit der Sommerpause seinem Ende. Im nächsten Schuljahr können wir uns aber auf weitere Theaterprojekte mit den Schülerinnen und Schülern des Lerchenfeld freuen.

Trends 2015

Text: Friederike Strauß, Miriam Michler

Designer entwerfen Schnitte, Muster und Farben und orientieren sich hierbei an dem Geschmack der Nachfragenden, bzw. der modebewussten Leute. Doch nicht jedes Designerstück setzt einen Trend. Prominente sind bei der Trendsetzung weltweit nicht zu unterschätzen, besonders Musiker und Schauspieler besitzen gesellschaftlichen Einfluss und haben eine Art Vorbildfunktion. Wenn sie z.B. einen möglichen Trend durch ein Designerstück vermarkten, orientieren sich viele an Ihren Idolen, wodurch sich ein Trend verfestigt oder populärer wird. Auch Trendscouts haben einen großen Einfluss darauf, was zum Modetrend wird. Sie suchen weltweit nach Inspirationen und schauen dabei ob man aus Kreationen kleinerer Labels Massentrends machen kann. Letztendlich spielt der Käufer die entscheidende Rolle, ob sich ein Trend vermarktet.

FARBEN UND MUSTER:

- military green
- marsala (Weinfarbe)
- Pastelltöne besonders zartes blau
- orange
- Aquamarintöne
- grau
- Karomuster
- Animalprint
- Blumenmuster



OUTFITS

- Safarilook (Erdtonfarben)
- Hippie look
- Denim look
- Einfarbige Outfits schwarz oder weiß
- sportlich-elegant
- Colour-blocking

STOFFE

- Der siebziger Look wird besonders modern werden.
- Jeans! (Overall, Jacken, Westen...)
- Schlaghosen
- Netz und transparent
- Shorts werden auch ein großes Thema, ob rockig, elegant oder sportlich
- Jogginghosen
- Shirt-Dresses



ACCESSOIRES

- Hüte
- Kopfbänder
- Große Ohrringe
- Kleine (runde) Taschen

HAARE:

- Extrem lange glatte Haare
 - Beach waves
 - Clavi-cut (bis zu den Schultern)
 - Alle Zopfvarianten aber eher streng
 - Bunte Strähnen/Akzente in den Haaren
- Männerfrisuren:
- Der „Wuschellook“ wird besonders im Trend sein, so auch lange Haare und Ponyfrisuren.



SCHUHE

- Römersandalen
- Plateauschuhe
- Stiefel im Sommer

„würde ich meine Königsherrschaft wieder abtreten, weil wie wir schon wissen, tut Monarchie gar nicht gut.“
Anonym

Lehrermode - Models zwischen Kaffee und Kreidestaub

Artikel und Bilder: Maria Maaß, Jolina Schick

Welches Teil bzw. was mögen Sie an Ihrem Outfit am liebsten?

Meine Huipiles (traditionelle mexikanische Blusen). Mit jeder einzelnen Bluse verbinde ich Erinnerungen an die besten sechs Jahre meines Lebens.

Wann fühlen Sie sich wohl?
Wenn nichts pickst oder zwackt, und die Blusen frisch gebügelt sind.

Warum ist Ihr Lieblingsoutfit schulthauglich?

Früh muss es schnell gehen, jede Minute zählt. Außerdem bekomme nicht nur ich von lustig-bunter Oberbekleidung gute Laune – ich habe den Effekt auch bei Schülerinnen und Schülern beobachtet.

Bunt macht macht Freude!

Für welche Schülerinnen oder Schüler ist Ihr Style zu empfehlen?

Man muss schon mit sich im Reinen sein, um modischen Trends nicht hinterherzuecheln.

Was macht Ihren Style besonders?

Ich.

Was ist DAS absolute No-Go?

Ich gehe tatsächlich nie ohne Parfüm aus dem Haus.

Ihr Stylingtipp:
Ringelshirts!

Frau Hundt-Teichmann:

Welches Teil bzw. was mögen Sie an Ihrem Outfit am liebsten?

Weiches, was weht (z. B. meine Tücher).

Wann fühlen Sie sich wohl?
Wenn nix kneift.

Warum ist Ihr Lieblingsoutfit schulthauglich?

Buntes hebt den Wiedererkennungswert.

Für welche Schülerinnen oder Schüler ist Ihr Style zu empfehlen?

Gut gelaunte Individualisten.

Was macht Ihren Style besonders?

Dass „er“ (der Style) mich nichts diktieren lässt, was nicht erstmal mir gefällt.

Was ist DAS absolute No-Go (in der Schule)?

Kombi: Braun und Blau, enge kurze Röcke, Pepita-Muster

Ihr Stylingtipp:
„Sei du selbst, wer kann es besser sein?“

Frau Niemann:

Welches Teil bzw. was mögen Sie an Ihrem Outfit am liebsten?

Die Bluse, die Jeans, die Schuhe.

Wann fühlen Sie sich wohl?

Wenn mein Outfit zu meiner Stimmung passt.

Warum ist Ihr Lieblingsoutfit schulthauglich?

Ist es schulthauglich?

Für welche Schülerinnen oder Schüler ist Ihr Style zu empfehlen?

Puh, ihr stellt Fragen...

Was macht Ihren Style besonders?

Die Jeans ist eine Fairtradejeans und passt, das finde ich ziemlich klasse.

Was ist DAS absolute No-Go (in der Schule)?

Radlerhosen ;)

Ihr Stylingtipp:

Wear whatever makes you feel good. Ausnahme im Sportunterricht – da funktional, nicht schick. Ich bin für Schuluniformen im Sportunterricht – habe ich selber so an einer kanadischen High-School kennengelernt und fand es super.



Welches Teil bzw. was mögen Sie an Ihrem Outfit am liebsten?

Hemd-Sakko-Krawatte find ich gut. Feincordhosen noch viel besser.

Wann fühlen Sie sich wohl?

Wenn ich ein Hemd mit einem bequemen Sakko tragen kann. Im Grunde am liebsten mit Krawatte. Seit Herr Hoge und Herr Dr. Stolz nicht mehr an der Schule sind, fühle ich mich als Krawattenträger etwas einsam und verzichte meistens auf das Tragen einer Krawatte. Nur Frau Dr. Beisel beweist neuerdings Stil, indem sie hin und wieder eine schicke Krawatte trägt.

Warum ist Ihr Lieblingsoutfit schultauglich?

Mein Lieblingsoutfit ist nicht

schuldauglich, dafür aber absolut freizeittauglich.

Für welche Schülerinnen oder Schüler ist Ihr Style zu empfehlen?

Muss jeder selbst entscheiden.

Was macht Ihren Style besonders?

Ich nehme meinen Style nicht als etwas besonderes wahr.

Was ist DAS absolute No-Go (in der Schule)?

Für Lehrer: kurze Hosen in der Schule tragen
Für Schüler: Hosen die mit dem Schritt in der Kniekehle baumeln

Ihr Stylingtipp:

Fashionistas entspannt euch, Mode kann zeitlos sein.



Welches Teil bzw. was mögen Sie an Ihrem Outfit am liebsten?

Die Schuhe.

Wann fühlen Sie sich wohl?

Im Sommer.

Warum ist Ihr Lieblingsoutfit schuldauglich?

Die Farben wirken beruhigend auf die Schülerinnen und Schüler.

Für welche Schülerinnen oder Schüler ist Ihr Style zu empfehlen?

Habt ihr Styling-Tipps für mich? Her damit!

Was macht Ihren Style besonders?

Warum habt ihr mich ausgewählt?

Was ist DAS absolute No-Go (in der Schule)?

Ein No-Go habe ich noch nicht erlebt. Vielleicht ist es eine Kostümierung wie an Fasching? Oder Sandalen im Dienst?

Ihr Stylingtipp:

Nicht so viel Zeit mit Styling verbringen?



Impressum



Über uns

Durchblick - Die Schulzeitung des Gymnasiums
Lerchenfeld in Hamburg
Herausgeber: Gymnasium Lerchenfeld Hamburg
V.i.S.d.P. Sascha Lafon, Lerchenfeld 10, 22081
Hamburg

Über diese Ausgabe

getprint
Friedrich-List-Straße 3, 01334 Radebeul
Erscheinungsweise: ... halbjährlich
Auflage.....1000

Die Redaktion

Redaktions- und Anzeigenleitung.....Sascha Lafon
Redakteure.....Eylül Tufan
.....Selim Aras
.....Julia Schinnenburg
.....Miriam Michler
.....Friederike Strauß
.....Jolina Schick
.....Maria Maaß
Layout.....Dario Sormaz



Der HaspaJoker: Das Konto, das einfach alles kann.

HaspaJoker intro und HaspaJoker unicus.
Hamburgs Vorteilskonten für Schüler, Auszubildende und
Studenten.

Meine Bank heißt Haspa.

 **Haspa**
Hamburger Sparkasse

Wir sind schon dabei!

Ausbildung in der Pflege ohne Langeweile und mit Zukunft!
Filme und Infos auf www.asklepios.com/bzg

Wir sind 12 von 1.200 Auszubildenden, die bei Asklepios in Hamburg lernen.

Wie sieht's aus? Auch Lust zur Ausbildung zum /zur:

- Gesundheits- und Krankenpfleger/in
- Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in
- Hebamme/Entbindungspfleger
- Operationstechnische Assistenten
- Anästhesietechnische Assistenten
- Medizinisch-technische Radiologieassistenten
- Medizinisch-technische Laboratoriumsassistenten

Dann nichts wie los. Bei uns kann man sich das ganze Jahr über bewerben.

Während der Ausbildung gibt es:

- Zuschüsse zur HVV-Karte, zur monatlichen Familienheimfahrt und zu Vermögenswirksamen Leistungen
- Einen Tablet-PC



ASKLEPIOS

Bildungszentrum für Gesundheitsberufe
Hamburg